Nr. 68. Donnerstag, 22. März 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Festsitzung der königlichen Akademie der Wissenschaften.

Am Dienstag Vormittag fand im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses zu Berlin eine Festsitzung zur zweihundertjährigen Jubelfeier der Akademie der Wissenschaften statt. Anwesend waren der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, die Staatsminister Studt, Tirpitz, Schönstedt und Bosse sowie der Minister des königl. Hauses Wedel, die Botschafter Lanza, Szögyeny und Lascelles, zahlreiche Gesandte, darunter Graf Lerchenfeld, die auswärtigen Delegirten, Vertreter sonstiger Corporationen und Ehrengäste. Die Tribünen waren dicht gefüllt.

Nach dem Vortrag einer Sonate für Blasinstrumente eröffnete Prof. **Pahlen** die Sitzung, des gestrigen solennen Staatsactes gedenkend, den die Akademie durch die Gnade und Huld ihres Protectors feiern durfte. Redner begrüßte die auswärtigen und correspondirenden Mitglieder, sowie die Ehrengäste. Alsdann hielt Professor **Harnack** eine **Festrede**. Er ging dabei auf den Entwicklungsgang der Akademie ein, welchen vier Perioden, jede annähernd ein halbes Jahrhundert lang, bezeichneten. Auf die Akademie Leibnizens folgte die Fridericianische Epoche; einen neuen Aufschwung nahm die Akademie durch die Verbindung mit der neugegründeten Universität Berlin (v. Humboldts, Niebuhr, Schleiermacher, Savigny), die jüngste Periode ist durch das Aufblühen der Naturwissenschaft charakterisirt (Helmholtz, Werner Siemens). Nach der Rede des Prof. Harnack folgte der Empfang der **Abordnungen**, zunächst der inländischen und ausländischen Akademien und der allgemeinen wissenschaftlichen Gesellschaften. Im Namen dieser sprachen die Professoren Virchow, Süß-Wien, Darboux vom Institut de France, Professor Makaffey-Dublin, Professor Nansen und Prof. Mommsen. Mit den Sprechern traten Abgesandte verschiedener Institute vor, darunter der griechische Gesandte Rhangabé, der rumänische Staatsminister a. D. Sturdza und der amerikanische Botschafter White. Prof. Diels erwiderte namens der preußischen Akademie, überreichte den ersten Druckbogen des Thesaurus latinus und kündigte eine Publication der preußischen Akademie über Ausgrabungen auf Veranlassung der französischen Akademie in Delos und Delphi an. (Anhaltender Beifall.) Eine zweite Gruppe der Abordnungen bildeten die deutschen, österreichischen und schweizerischen Universitäten, vertreten durch ihre Rectoren. Prof. Bahlen dankte auf die Ansprachen dieser. Als dritte Gruppe folgten die preußischen Provinzial-Gesellschaften, in deren Namen Prof. **Conwentz**-Danzig sprach. Als vierte Gruppe erschienen die Berliner Akademie, die Hochschulen, die königlichen Museen und die Corporation der Berliner Kaufmannschaft, namens derer Prof. Ende, General der Artillerie Villaume von der Kriegsakademie und Geh. Commerzienrath Herz sprachen. Prof. Waldeyer dankte für die überreichten Adressen. Der vorsitzende Secretär Prof. Auwers theilte ein Begrüßungstelegramm der Großherzogin von Baden und ein Schreiben des Königs von Schweden mit und machte sodann Mittheilung von der Stiftung der Stadt Berlin, die der Akademie 100 000 Mark zur Verfügung stellt. Die Feier schloß gegen 2 Uhr mit einer vom Instrumentalchor der königl. Hochschule vorgetragenen Hymne von Stadler.

Anläßlich der Jubelfeier der Akademie der Wissenschaften findet morgen bei dem Reichskanzler eine größere Mittagstafel statt, zu welcher der Cultusminister, die Secretäre der Akademie, die hier anwesenden Vertreter auswärtiger Akademien und die Ehrenmitglieder der Akademie Graf Lerchenfeld, Schöne und Althoff eingeladen sind.

Reichstag.

Berlin, 20. März.

Der Reichstag bewilligte heute gegen die Stimmen der Antisemiten den Etat für Einführung des **Checkverkehrs** gemäß den Commissionsvorschlägen nach mehrstündiger Debatte, woran sich Staatssecretär Podbielski und die Abgg. Brockhausen (cons.), Singer (Soc.), Gamp (Reichsp.), Müller-Sagan (freis. Volksp.), Roesicke-Kaiserslautern (B. d. L.), Raab (Antis.), Arendt (Reichp.), Dasbach (Centr.) und Staudy (cons.) betheiligten. Ferner wurde der Etat des **Invalidenfonds** genehmigt und die Forderung für die ostafrikanischen Bahnen im Sinne der Commissionsanträge erledigt.

Morgen soll der Etat für Kiautschou und das Patentanwaltgesetz berathen werden.

— Der **Seniorenconvent des Reichstags** hat auf Vorschlag des Präsidenten u. a. beschlossen, daß die erste Lesung der **Seemanns-Ordnung** nächsten Montag auf die Tagesordnung kommen soll. Die Vorlage wird dann an die Commission verwiesen werden. Vom Dienstag ab steht die dritte Lesung des Etats zur Berathung, nach deren Beendigung tritt der Reichstag in die Ferien, welche bis zum 24. April dauern.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 20. März. Die **Commission** des Abgeordnetenhauses für das **Waarenhaussteuer**gesetz hat heute ihre Berathungen fortgesetzt. Generalsteuerdirector Burghart warnte angesichts der von den Nationalliberalen, Conservativen und dem Centrum eingebrachten Anträge davor, in principiellen Punkten von der Regierungsvorlage abzugehen, und insbesondere davor, das Anlage- und Betriebskapital zur Grundlage der Steuer zu machen. Auch gegen den Antrag Fuchs, der über den Steuersatz von 2 Proc. hinausgehen und die sogenannten Specialgeschäfte treffen will, erklärte sich der Generalsteuerdirector. Das könne die Staatsregierung nicht zugeben. Es liege die Gefahr vor, daß man auf diesem Wege auch auf andere Gebiete der Industrie, des Bankwesens 2c. gedrängt werde. Von den Grundsätzen der Regierungsvorlage abzugehen, sei er nicht ermächtigt. Der Gesetzentwurf wurde im § 1, Abs. I, der die Grenzen für die Steuer zieht, dahin abgeändert, daß es fernerhin heißen soll: „.... unterliegt, wenn der Jahres-Umsatz in Berlin 500 000 Mk. übersteigt, in allen sonstigen Gemeinden über 100 000 Einwohner 400 000 Mk., in Gemeinden von 20 000—100 000 Einwohnern 300 000 Mk., in Gemeinden bis zu 20 000 Einwohnern 200 000 Mk., der Waarenhaussteuer ....", während die Regierungsvorlage nur 500 000 Mk. für alle Orte ohne Unterschied der Einwohnerzahl festsetzt. Die Absätze 2 und 3 (die von der Art des Betriebes und der Befreiung der Vereine und Corporationen von der Steuer handeln) bleiben unverändert, außerdem wird im Absatz 4 hinzugefügt, daß kleine Handelsbetriebe, welche drei oder mehr Filialen haben, den Bestimmungen des Gesetzes unterliegen, auch wenn ihr Geschäftsbetrieb nur eine Waarengruppe umfaßt.

— **Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses** hat gestern die **Eisenbahnvorlage** angenommen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 21. März.

Wie die Majorität ihre Pflicht erfüllt.

Die Abstimmungsliste über die Sonnabendsitzung des Reichstages, deren Ergebniß der jähe Abbruch der dritten Lesung der „lex Heinze" war, ergiebt, daß von den 206 Mitgliedern des Reichstages, die die Minderheit vor ihre in aller Stille formulirten „Compromißbeschlüsse" gestellt hatte, nicht weniger als fünfundsiebenzig fehlten. Zieht man diese 75 von den 206 ab, dann waren 131 Interessenten der lex Heinze im Reichstag anwesend. Stellt man dem gegenüber, daß 191 Mitglieder des Reichstages an dem sogenannten „Compromiß" nicht betheiligt und mit wenigen Ausnahmen Gegner des Kunst- und Theaterparagraphen waren, dann ist es in der That unverständlich, mit welchem Recht die Vertreter des Compromißantrages sich noch über diesen Ausgang beschweren wollen. Bezeichnend war, daß von den 75 abwesenden Mitgliedern nur sechs krank waren, darunter der Centrumsführer Dr. Lieber und der freiconservative Abg. v. Tiedemann-Bromberg. Beurlaubt hatten sich zehn, darunter der reichsparteiliche Abg. Dr. Stockmann, der unter dem Compromißantrag neben den Abg. Graf v. Bernstorff-Lauenburg, Himburg, Dr. Oertel-Sachsen und Roeren als Vater des Compromißantrages steht. „Entschuldigt" hatten sich sieben, ohne Entschuldigung aber fehlten von den Compromißlern — 52, darunter von bekannteren Conservativen Graf v. Kanitz, Graf zu Limburg-Stirum, v. Loebell, Lucke, v. Puttkamer-Plauth, Graf zu Stolberg-Wernigerode und der Abg. Stöcker, der noch am Tage zuvor sich in eifernden Reden kaum hatte genug thun können.

Prinz und Fürst Hohenlohe und die lex Heinze.

Die heftigen Draufgänger in der conservativen Partei können sich immer noch nicht über die Rede des Abgeordneten Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst beruhigen, der bekanntlich erklärt hat, gegen die ganze lex Heinze zu stimmen, weil dieses Gesetz seiner Ansicht nach nur den Erfolg habe, die Reihen der Socialdemokratie zu stärken. Man verlangt ganz im Ernst, daß der Prinz zu Hohenlohe, welcher kaiserlicher Bezirkspräsident in Colmar ist, ebenso wie die Landräthe bei Gelegenheit der Kanalvorlage, zur Disposition gestellt werde. Die Herren vergessen dabei nur, daß die lex Heinze, wie sie vorliegt, keineswegs eine Regierungsvorlage ist, sondern daß sie — nach den Beschlüssen der zweiten Lesung und nach den bekannten Compromißanträgen — Bestimmungen enthält, gegen welche die Regierung Widerspruch erhoben hat. Es wird auch in immer weiteren Kreisen bekannt, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe selbst in Bezug auf die Compromißanträge in der lex Heinze eine **wesentlich andere Stellung einnimmt**, als die Majorität des Reichstages. Fürst zu Hohenlohe hat eine zu lange und reiche Erfahrung hinter sich, als daß er nicht die Folgen eines Gesetzentwurfes übersehen sollte, welcher — wie jetzt auch ein katholischer Staatsanwalt in einer öffentlichen Versammlung zu Freiburg i. Br. erklärt — „Deutschland vor der ganzen Welt lächerlich machen würde".

Der böhmische Bergarbeiterstreik.

Die Verhältnisse in den böhmischen Kohlenrevieren haben sich seit gestern wenig oder gar nicht geändert. Aus Aussig, Dux und Pilsen liegen Nachrichten vor, die ein schon jetzt zur That gewordenes bezw. nahe bevorstehendes Ende des Streiks verkünden. Ein Telegramm meldet uns heute Folgendes:

Trautenau, 21. März. Im Schatzlarer Kohlenwerk ist der größte Theil der Belegschaft gestern angefahren. Der Rest hat die Wiederaufnahme der Arbeit angemeldet. **Der Ausstand erscheint beigelegt.**

Der südafrikanische Krieg.

Während Marschall Roberts noch in Bloemfontein stillliegt, um das Eintreffen von Vorräthen auf der nunmehr wieder offenen directen Eisenbahnlinie Capstadt-Norvals Pont-Bloemfontein sowie die Ankunft der Generale Clements, Gatacre und Brabant abzuwarten, entfaltet General Lord **Kitchener** im Westen eine rührige Thätigkeit, um **Griqualand** von den Aufständischen zu säubern. Es wird heute hierüber berichtet:

London, 21. März. Lord Roberts meldet vom gestrigen Tage aus Bloemfontein: Kitchener entbesetzte Prieska. Die Transvaalboeren entkamen über den Fluß; 33 von ihnen wurden gefangen. 200 Gewehre mit Zubehör, einige Vorräthe, sowie Explosivgeschosse wurden erbeutet. (Prieska liegt am Oranjefluß, 225 Kilom. südwestlich von Kimberley.)

Der „Indépendence Belge" wird aus London gemeldet, daß Lord Kitchener nunmehr an der Spitze einer starken Heeresabtheilung **auf Mafeking** marschiren wird. Nachdem Mafeking entsetzt, soll Kitchener, wie weiter gemeldet wird, **direct auf Pretoria vorrücken**, während Lord Roberts sich gegen die am Vaalfluß zusammengezogenen Boerentruppen wenden wird.

In englischen militärischen Kreisen nimmt man an, daß Roberts schon im Laufe der nächsten Woche durch die Truppen der Generale Clements, Gatacre und Brabant, wenigstens zum großen Theil, verstärkt, über fünf bis sechs Infanterie-Divisionen und fünf Cavallerie-Brigaden, d. h. 60—80 000 Mann verfügen wird. Diese numerische Ueberlegenheit muß überall, nach englischer Auffassung, die Boeren zu schleunigem Rückzuge abzwingen, da sie, falls sie einen Angriff abwarten, stets Gefahr laufen würden, umgangen und zur Uebergabe gezwungen zu werden. Schon aus diesem Grunde erwartet man keinen Widerstand, ehe der Vaalfluß erreicht ist, und rechnet gleichzeitig darauf, daß dieses erzwungene Zurückweichen inzwischen die Boeren derartig demoralisiren wird, daß sie auch am Vaalflusse selbst nicht mehr den Muth zu andauerndem ernsten Widerstande finden. Selbst wenn Joubert seine Zuflucht dazu nehmen sollte, sich in der Flanke des Roberts'schen Vormarsches mit einem Theile seiner Truppen festzusetzen, so würde ihm das nichts nützen, da Roberts' erdrückende Uebermacht gestatten würde, einen Theil des englischen Heeres zur Beobachtung des Feindes in der Flanke zurückzulassen und die übrigen Boeren vor sich her über den Vaal zu treiben.

Die vereinigten **Streitkräfte der Föderirten** werden dabei verschieden auf 40—50 000 Mann geschätzt. Man nimmt an, daß davon einige 10- bis 12 000 Mann Buller gegenüber die Biggars- und Drakensberge besetzt halten und etwa 5000 die Freistaatspässe vertheidigen. Danach würden Joubert nicht mehr als 25- bis allerhöchstens 30 000 Mann bleiben, die er Roberts' Truppen entgegenwerfen könnte. Inzwischen hat die Regierung des Oranje-Freistaates noch eine verzweifelte Anstrengung gemacht, um die Reihen der Krieger zu verstärken und den Abfall zu verhindern, wie folgende Drahtmeldung besagt:

London, 21. März. Aus Bloemfontein berichtet Marschall Roberts: In einer Gegen-Proclamation droht Präsident Steijn an, **jeder Burgher**, der nicht gegen die Engländer kämpfen wolle, werde als **Verräther erschossen** werden. An der Grenze von Basutoland beginnen die Boeren, sich zu ergeben.

Gegenseitige Beschuldigungen.

London, 21. März. In einem Telegramm aus Bloemfontein von gestern zeigte Feldmarschall **Roberts** an, daß er eine Antwort auf sein an die **beiden Präsidenten** bezüglich des **Mißbrauches der weißen Flagge** und des **Gebrauches von Explosivgeschossen** gerichtetes Telegramm erhalten habe. Steijn, welcher die Antwort unterzeichnet habe, erklärt, daß ein derartiges Verhalten, wie es behauptet wurde, ihn tief schmerzen würde, aber Roberts befindet sich im Irrthum. Steijn erklärt weiter, die britischen Truppen hätten sich derselben behaupteten Widerrechtlichkeiten gegen die Boeren schuldig gemacht und versichert Roberts, daß Explosivgeschosse nicht gekauft und nicht zugelassen seien. Dagegen bezweifle er nicht, daß solche im Lager Cronjes gefunden worden seien, da er wisse, daß solche Munition den britischen Truppen von den Boeren abgenommen worden sei. — Roberts fügt hinzu: Da eine Untersuchung ergeben habe, daß Steijns Behauptungen unbegründet seien, so halte er es nicht für wünschenswerth, die Correspondenz fortzusetzen.

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von Anna Maul. (M. Gerhardt.)

50) [Nachdruck verboten.]

„Nun, wo hast du dein Telegramm?" fragte er endlich. „Gieb her, ich will's besorgen. Geh' du nur hinauf und mach' dich mit Irmgard zum Ausgehen fertig. Wir treffen uns hier unten."

„Hans, ist's auch wahr? Ganz ehrlich willst du es besorgen?"

„Ganz ehrlich."

Er gab ihr die Hand und drückte die ihre kräftig. Es fehlte nicht viel, daß sie ihm nicht angesichts sämmtlicher Küchenfenster, die auf den Hof hinausführten, um den Hals fiel.

* * *

In Erinnerung schönerer Zeiten machte der Dreibund einen Spaziergang durch den entblätterten menschenleeren Thiergarten. Irmgard hatte Eickstedts Arm genommen. Gertrud ging an ihrer anderen Seite und blieb einen Schritt zurück, wenn niemand in Sicht war. Die Sonne hatte die Nebel nicht durchbrochen, sie lasteten hellgrau und dumpf auf dem feuchten Boden, die spärlichen rothen und gelben Blätter zitterten an den Gebüschen, die Luft war schwer und rauh. Die Liebenden flüsterten mit einander, und Gertrud war es trüb und weh ums Herz. Sollte, was im Frühling erblüht, mit dem Winter welken und absterben? Alles, Blumen und Grün, Freude und Hoffnung und Liebe?

Zum Mittagessen kehrten sie in den Zelten ein, wo jetzt wenig Besuch war, und traten dann den Rückweg an. In Gertruds Stübchen fand sich ein Telegramm an diese vor. Es lautete: „Bin 7 Uhr Abends da. Irmgard soll sich bereithalten. Steinhäuser."

Das Telegramm ging von Hand zu Hand und wurde schweigend gelesen. Irmgard klammerte sich an den Arm des Geliebten, als fürchte sie zu versinken.

Gertrud hatte Hut und Paletot gar nicht abgelegt, jetzt packte sie ihre Täfelchen zusammen und griff nach Handschuhen und Regenschirm. Die Ablieferung der fertigen Arbeit hätte zur Noth bis morgen bleiben können. Aber Hans hatte sie Mittags beiseit genommen und gebeten, ihn noch ein Stündchen mit Irmgard allein zu lassen. Er hätte ja nicht nöthig gehabt zu bitten. Wie hätte sie die beiden hindern können, mit einander fortzugehen? Daß er es that, war die Gewähr, daß er nichts Unrechtes im Sinn hatte. Aber doch würde sie tief erschrocken sein, hätte sie die Gespräche der beiden Zurückgebliebenen belauschen können.

Irmgard war auf den kleinen Balkon hinausgetreten. Sie bog sich weit über das feuchte Eisengitter vor und fragte, als Hans den Arm um ihren Gürtel legte: „Was meinst du, Hansi, wenn wir beide da hinabstürzten, wären wir wohl auf der Stelle todt?"

Er zog sie mit sanfter Gewalt zurück und erwiderte ernst: „Spiele nicht mit dem Tode. Wir beide haben es noch mit dem Leben zu thun, nicht mit dem Sterben."

„Warum nicht? Ich fürchte mich nicht, Hans. Besser todt auf einmal als ein langes ödes Leben ohne Glück und Liebe. Ich werde nie einen andern lieben als dich, Hans, und würde ich hundert Jahre alt."

Sie lehnte an seiner Brust, und er küßte ihren blonden Scheitel.

„Erkläre dich so gegen Titjens, Irma. Ist er nicht ein ehrloser Lump, so tritt er zurück."

„Er wird mir beweisen, daß ich mich irre, daß ich eigentlich immer ihn geliebt habe, und wird so lange predigen, bis ich müde und matt bin und zu allem stillschweige. Freilich — versprochen hat er mir —! Ach Hans! Es hilft ja alles nichts. Sie geben mich ja nicht frei. Es hängt zu viel davon ab. Vater hat sich zu fest gebunden, Tietjens leitet die ganzen auswärtigen Geschäfte, alle Fäden liegen in seiner Hand, und sein Vermögen steckt in unseren Werken. Scheidet er aus, so stürzt alles zusammen. Oder es geht später alles in seinen Besitz über."

„Ich weiß, von deinem Vater haben wir nichts zu erwarten. Er hat gedroht, dich zu verstoßen, wenn du seine Pläne durchkreuzest. Als Abschreckungsmittel für schlaue Mitgiftjäger."

„Weißt du nichts anderes, Hansi?"

Er spielte mit ihren seidenweichen Haaren und gab keine Antwort.

„Ersinne etwas, Hans. Giebt es nichts anderes?"

„Es giebt etwas, ja, etwas Großes, Schweres, Herrliches", erwiderte er halblaut. „Es gehört aber mehr — viel mehr Muth dazu, als mit geschlossenen Augen in den Tod zu springen. Es heißt, mit offenen Augen dem Leben Trotz bieten, da wo es nur Kampf ist und Entsagung, dem Leben mit mir, für mich, Irma."

Sie blickte ihn bang und fragend an. „Bin ich nicht zu dir gekommen? Habe ich nicht bewiesen, daß ich Muth habe?"

„Ja, mein einzig Lieb, du bist zu mir gekommen. Du hast für mich gewagt, was ich nie und nimmer von dir gefordert — erbeten hätte. Du hast mir den höchsten Liebesbeweis gegeben, den ein Weib dem geliebten Manne geben kann. Wärest du einige Jahre älter, so würde ich ohne Bedenken sagen, thu' den letzten entscheidenden Schritt, gieb dich ganz mir zu eigen. Du wärest dann vorher entschlossen gewesen — oder du wärest nicht gekommen. Aber — Irma — ein Mädchen, das einen Mann von ganzem Herzen liebt, ist kein Kind mehr. Ich habe gestern zu dir gesagt: „Bleibe bei mir, sei mein Weib." Jetzt sage ich es noch einmal — —"

Irmgard blickte vor sich nieder und hatte die Finger beider Hände um des Geliebten Hand gepreßt.

Er führte sie zum Sopha, und sie saßen eine Weile schweigend. Die Dämmerung begann ihre grauen Schleier zwischen den vier Wänden auszubreiten. Hans stand auf, die Balkonthür zu schließen, weil die Luft rauh und feucht hereinströmte. Dann stand er vor Irmgard und sie blickte offenen Auges zu ihm auf.

„Ich weiß, du forderst nichts von mir, was nicht recht ist, und was ich nicht mit gutem Gewissen thun kann. Sagst du also jetzt: „Bleibe bei mir!" — oder: „Geh mit mir bis ans Ende der Welt!" so thu' ich's, Hansi, und du brauchst nicht zu fürchten, daß ich dir jemals einen Vorwurf daraus machen werde, wenn es zu unserem Verderben ausschlägt." (Forts. folgt.)

Das Schicksal von Johannesburg.

Im englischen Unterhause fragte Henniker Heaton an, ob die Boeren die Drohung ausgesprochen hätten, Johannesburg dem Boden gleich zu machen oder durch Brand zu zerstören und wenn dem so sei, ob die Boeren darüber belehrt worden seien, daß sie für muthwillige Vernichtung britischen Eigenthums während des Krieges verantwortlich gemacht würden und der Betrag des angerichteten Schadens als Auflage auf ihre Farmen und auf ihr übriges Eigenthum gelegt werden würde. Wyndham antwortete, diese Frage liege außerhalb des Bereichs des Kriegsamtes, doch höre er, Chamberlain, beabsichtige, eine Proclamation über diesen Gegenstand zu erlassen.

Nach der „Daily Mail“ verlautet in Washington, Deutschland mache große Anstrengungen, ein Zusammengehen mit den Vereinigten Staaten zu erzielen, um einer Zerstörung von Johannesburg zu begegnen. Der deutsche Botschafter in Washington, v. Holleben, habe am Sonnabend in dieser Angelegenheit mit dem Staatssecretär Hay verhandelt. Die Entschließung des Staatsdepartements sei noch unbekannt, aber jedenfalls werde geglaubt, daß Deutschland beiden kriegführenden Mächten Vorstellungen machen werde zur Sicherung eines Abkommens, das Johannesburg Schutz vor Beschädigung verbürgt unter der Bedingung, daß die Stadt von keiner Seite zum Stützpunkt für militärische Operationen gemacht werde. Die „Times“ antwortet: England werde sich seine Kriegführung vom Auslande ebenso wenig dictiren lassen, wie Deutschland sich dies 1870 hätte gefallen lassen. Dies wisse die deutsche Regierung vollkommen. England werde sein Allerbestes thun, um Johannesburg zu erhalten. Seine materiellen Interessen in Stadt und Land überstiegen bei weitem die aller anderen Nationen zusammengenommen.

Die Minen und Concessionen.

London, 21. März. Den „Daily News“ wird aus Bloemfontein gemeldet: Nach den Mittheilungen einer Persönlichkeit, die kürzlich in Johannesburg war, läßt die Regierung in mehreren Bergwerken arbeiten. Es wird sonst nichts gefördert, aber in verschiedenen, Ausländern gehörenden Bergwerken mit Beihilfe der Regierung das Wasser weiter ausgepumpt.

Capstadt, 20. März. Gouverneur **Milner** erließ eine **Proclamation**, in welcher bekannt gegeben wird, daß die Reichsregierung Veräußerungen von Ländereien, Minen oder Eisenbahnen in Transvaal oder im Oranje-Freistaat, oder die Aufnahme von Belastungen auf Concessionen, die von der Regierung Transvaals oder des Oranje-Freistaates bewilligt wurden, nichts als giltig anerkennen wird.

Rhodes' Erlebnisse in Kimberley.

Der Diamantenkönig Cecil Rhodes, der die Belagerung in Kimberley mitgemacht hat, hat sich gegenüber einem Mitarbeiter der „Daily Mail“ über die Vorgänge in der eingeschlossenen Stadt in bemerkenswerther Weise geäußert: Danach bestand in Kimberley während der Belagerung zwischen den regulären Truppen und den lokalen Aufgeboten ein sehr gespanntes Verhältniß, obgleich auf jeden Regulären neun Mann lokaler Freiwilliger kamen und die Lokalverwaltung viel mehr für die wirksame Vertheidigung der Stadt hat, als Oberst Kekevich gethan habe. So erklärte Rhodes, dieser habe in ganz unangebrachter Weise überall das große Wort führen wollen. Er führte zur Illustration des Verhaltens der Militärbehörde folgende Curiosa an: Eines Tages erschien eine officielle Bekanntmachung des Inhalts, daß, weil ein Maulesel mit dem Tode abgegangen sei, der Truppentheil, zu dem er gehörte, um einen zu reduciren sei, dagegen hielt es die Militärverwaltung nicht für nöthig, den Tod von 111 Mann, die während der Belagerung fielen, officiell bekannt zu geben, weil diese nur dem Freiwilligen Corps angehört hatten. Als nach der Entsetzung von Kimberley in einem dortigen Blatte ein Artikel erschien, worin es hieß, es sei hohe Zeit gewesen, daß der Entsatz erfolge, verlangte der Commandant die Verhaftung des Verfassers. Der Artikel stammte von Rhodes. In seiner Gegenwart wurde von General French seine Verhaftung verlangt, der sie aber ablehnte.

Sodann machte Cecil Rhodes auch die bemerkenswerthe Feststellung, daß überhaupt nur 35 000 Boeren im Felde stehen, worauf der Frager einwarf, daß die militärischen Hauptquartiere mit 65 000 rechneten. Rhodes sagte darauf: „Ich weiß, das ist ihre Methode, um ihre Niederlagen günstiger hinzustellen und Tadel zu vermeiden, trotzdem aber sind nicht mehr wie 35 000 Boeren in diesem Kriege. Sehen Sie doch einfach die Volkszählungsstatistiken nach und Sie werden sehen, daß es gar nicht anders möglich sein kann. Männer können nicht in einer Minute geschaffen werden, dazu braucht es 20 Jahre, und wir wissen, wie viele sie beim Ausbruch des Krieges hatten. Das Transvaal gab bei der letzten Präsidentschaftswahl nur wenig über 17 000 Stimmen ab, und damals stimmten selbst die Knaben mit. Transvaal hat 15 000 Mann ins Feld gestellt und Oranje nicht ganz so viel. Und was die Ausländer in ihrer Armee anbetrifft, kennen Sie denn die Thatsachen? Sie haben gehört, daß die Fremden nach Tausenden zählen, aber die irische „Brigade“ ist nur 100 Mann stark, die Skandinavier sind 150 Mann und der Rest ist im ganzen zwischen 1000 oder 2000.“

Auf die Frage, wie es möglich gewesen wäre, daß die Boeren ihr schweres Geschütz, das hundert Pfund-Geschosse warf und das sie mit 36 Ochsen vor Kimberley gebracht hatten, in Sicherheit bringen konnten, erwiderte Rhodes, daß die Besatzung von Kimberley, anstatt dem Feinde zu folgen und das Geschütz zu nehmen, in der Stadt zu thun hatte, um mit den Offizieren Frenchs die Entsetzung zu feiern. Besonders schlecht kommt Buller weg. Rhodes sagt, Buller hätte Methuen beauftragt, Kimberley zu entsetzen, die Bevölkerung unter seinem Schutz fortzuführen und auf den Oranjeriver zurückzugehen. Rhodes verbürgt sich für die Wahrheit dieses Planes, den er skandalös und monströs nennt.

Ueber den Tod eines Enkels des Präsidenten Krüger

theilt der Amsterdamer Telegraph heute das Folgende mit: „Herr Webster-Davis, Secretär im Auswärtigen Amt der Vereinigten Staaten, ist von einem Besuche in Pretoria nach Newyork zurückgekehrt und erzählt: In einem Zuge, mit dem er von Ladysmith nach der Hauptstadt Transvaals reiste, sah er einen jungen fünfzehnjährigen Soldaten, der tödtlich verwundet war. Der Junge war kein anderer als ein Enkel des Präsidenten Krüger. Noch ehe der Zug Pretoria erreicht hatte, starb er. Im Augenblicke des Sterbens sagte er — nach dem Erzähler — mit brechender Stimme: „Sage Mutter und Großmutter, daß ich für das Vaterland gestorben bin und keine Furcht habe.“ Webster schnitt eine Locke von dem Haare des jungen Menschen ab und überbrachte sie Frau Krüger, die weinend gesagt haben soll: „Meine Tochter kann stolz sein, einen solchen Sohn geboren zu haben.“

*

Newyork, 19. März. Der „Herald“ veröffentlicht eine Depesche aus Pretoria, wonach **Präsident Krüger** in einem **Interview** erklärte:

Nachdem die Boeren zum Kriege gezwungen worden sind, werden sie siegen oder sterben. Ich erwarte keine Hilfe anderer Nationen. Aber ich bin erfreut über die uns gewordenen Beweise von Sympathie und Freundschaft. Transvaal ist jederzeit bereit, Frieden zu schließen, will aber keine Conventionen mehr. Die einzige Möglichkeit ist absolute Unabhängigkeit. Wir wollen nicht mehr Gebiet, wir sind zufrieden, wenn wir in Frieden leben können. Transvaal wird sich beim Friedensschluß ausbedingen, daß die mit den Boeren zusammen kämpfenden **Afrikander** aus Natal und der Capcolonie als **kriegführende Partei** angesehen werden und keinen Eigenthumverlust erleiden. Als die Regierung erfuhr, daß einige dieser Afrikander in Capstadt unter der Anklage des Hochverraths abgeurtheilt worden seien, telegraphirte ich an den englischen Premierminister Salisbury, daß wenn jene nicht als Kriegsgefangene behandelt würden, wir **an den britischen Gefangenen Vergeltung** üben würden. Salisbury entgegnete, wenn wir einen einzigen britischen Gefangenen verletzten, würde er mich **persönlich verantwortlich** machen. Ich glaube, er meinte, die Engländer würden mich aufhängen. Solche verächtlichen Drohungen halten mich nicht ab von der Erfüllung meiner Pflicht und ich erwiderte ihm heute, unsere Regierung verachte seine Drohungen. Das Gerede von einer Verschwörung der Holländer Südafrikas ist unwahr. Der Oranjefreistaat ist vertragsmäßig zum Beistand verpflichtet. Die Boeren sind in Gottes Hand, er wird uns nicht untergehen lassen. Unsere ganze Kriegsstärke beträgt nur 40 000 Mann, wir können aber mit Gottes Hilfe obsiegen. Unsere Losung ist **Freiheit oder Tod.** Ich habe das britische Eigenthum in Transvaal geschützt und werde darin fortfahren. Nach unserem Gefühl müßte Amerika in diesem Kampfe mit uns sein.

Bern, 21. März. Die **Antwort** des schweizerischen **Bundesrathes** auf das **Vermittelungsgesuch der Freistaatenboeren** lautet:

Der schweizerische Bundesrath hätte gern bei der freundschaftlichen Vermittelung mitgewirkt, um weiterem Blutvergießen ein Ende zu machen; nachdem aber die Präsidenten der südafrikanischen Republiken bei der großbritannischen Regierung directe Schritte gethan hatten, um auf der bekannten Basis Frieden zu schließen und die großbritanischen Regierung sich hierauf ablehnend verhalten, nachdem ferner die großbritannische Regierung dem Washingtoner Cabinet erklärt habe, es liege nicht in ihrer Absicht, eine Vermittelung irgend welcher Macht anzunehmen, müsse auch der schweizerische Bundesrath zu seinem Bedauern darauf verzichten, irgend welche Schritte im Sinne des Ansuchens der Präsidenten der südafrikanischen Republiken zu thun. Es bleibe ihm unter den obwaltenden Umständen nichts anderes übrig, als dem lebhaften Wunsche Ausdruck zu geben, es möchte den Kriegführenden in nicht zu langer Zeit gelingen, für beide Theile einen ehrenvollen Boden der Verständigung zu finden.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. März. Durch Vergleich vor dem Einigungsamte des Gewerbegerichts wurde gestern Abend der **Ausstand in der Berliner Holzindustrie**, wobei 15 000 Arbeiter betheiligt waren, **beendet**. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt am Montag, falls die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeiter den Vergleich gutheißen.

— **Pastor Weingart** hat, wie der „Voss. Ztg.“ aus Osnabrück mitgetheilt wird, die Einladung, in Berlin eine Gastpredigt zu halten, endgiltig **abgelehnt**.

— Gestern wurde in den Landtag von **Sachsen-Meiningen** der **fünfte Socialdemokrat** gewählt. Der Landtag besteht aus 24 Mitgliedern.

* **[Eine geheime Sitzung des Reichstages]** hat schon einmal, wie die „Post“ bemerkt, allerdings vor 29 Jahren stattgefunden. Es war im Jahre 1871 bei Berathung der Vorlage wegen Uebertragung des Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund auf das gesammte Reich, daß bei einem (von widernatürlicher Unzucht handelnden) Paragraphen der Ausschluß der Oeffentlichkeit für erforderlich gehalten wurde.

* **[Steuerfreiheit des Branntweins.]** Durch eine rheinische Zeitung ist neuerdings die Nachricht verbreitet worden, daß in Regierungskreisen die Absicht bestehe, die Steuerfreiheit des Branntweins aufzuheben, insoweit derselbe zur Bereitung des Speiseessigs dient. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist ermächtigt, zu erklären, daß die Regierung eine derartige Absicht nie gehegt hat.

Karlsruhe, 21. März. In der zweiten badischen **Kammer** brachten die Demokraten, Socialdemokraten und Nationalliberalen einen Antrag ein, die Regierung möge im Bundesrathe gegen die bekannten Beschlüsse der lex **Heinze** stimmen.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 21. März. Der **Oberinspector** der Kaschau-Oderberger Bahn, Richard Szoenyi, und der Inspector Ludwig Berkes sind unter der Anschuldigung **verhaftet** worden, daß sie als Beamte der Refactien-Abtheilung der genannten Bank unter dem Titel „Frachten-Rückvergütungen“ einen 100 000 Gulden übersteigenden Betrag unrechtmäßig ausgezahlt und unter falschem Namen an der Bahnkasse erhoben haben. Der gegen Berkes erlassene Haftbefehl konnte nicht ausgeführt werden, da Berkes angeblich nach Amerika geflüchtet ist.

Bulgarien.

Varna, 21. März. Ein von der Opposition einberufenes **Protest-Meeting gegen die Zehntsteuer** fand gestern hier statt. Die Veranstalter der Versammlung wurden verhaftet. Die Menge versuchte die Verhafteten zu befreien. Die Gendarmerie feuerte deshalb auf die Menge, wobei, wie verlautet, vier getödtet und mehrere verwundet sein sollen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. März.

Wetteraussichten für Donnerstag, 22. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Tags milde, Nachts kalt. Wolkig, vielfach heiter.

* **[Stadtverordnetensitzung am 20. März.]** Vorsitzender Herr Berenz; Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Stadträthe Toop, Dr. Damus, Dr. Ackermann, Meckbach, Mitzlaff, Hein, Director Kunath, Ober-Ingenieur v. Schmidt, Stadtbauinspectoren Kleefeld und Wattmann.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die einige Male vertagte Angelegenheit wegen vermehrter elektrischer Stromzuführung nach Langfuhr. Durch Beschluß vom 17. Oktober v. J. sind aus der neuen Anleihe 150 000 Mk. disponirt für Erweiterungen des Kabelnetzes der elektrischen Beleuchtung. Der Magistrat beantragt nun, daß in Gemäßheit jenes Beschlusses für die Stromversorgung von Langfuhr ein **Hochspannungs-Parallelkabel** vom Kassubischen Markt bis zum Kastanienweg verlegt wird und die Kosten desselben im Betrage von 36 500 Mk. aus der Anleihe von 1899 gedeckt werden. Angeführt wird dabei, daß während bei Anlegung des Elektricitätswerkes in Langfuhr nur ein verhältnißmäßig sehr geringer Privatbedarf an elektrischem Licht sich kundgegeben habe, derselbe inzwischen ungemein gewachsen sei, so daß am 1. Februar d. J. dort für den Privatconsum 2572 Glühlampen zu versorgen waren. Bei dieser Vorlage entspinnt sich eine längere Debatte.

Stadtv. **Marx** weist darauf hin, daß die Leuchtkraft des elektrischen Lichtes in Langfuhr eine schlechte sei und bittet, dem Uebelstande abzuhelfen. — Stadtrath Mitzlaff: Der Grund dafür liegt weniger an der Stromerzeugung, als an der Ueberlastung des Kabels nach Langfuhr.

Stadtv. **Kawalki** schließt sich dem Wunsche des Stadtv. Marx an. Man könne in einem Abstande von 1 Meter unter einer elektrischen Lampe in den Häusern in der Allee nach Langfuhr keine Zeitung mehr lesen. Die Klagen seien allseitig. Redner drängt sich die Befürchtung auf, daß bei dem starken Anwachsen der Bevölkerung Langfuhrs die Verhältnisse immer schwieriger und schlechter werden würden. Wenn erst die technische Hochschule, die Realschule und später das Lazareth dort Licht gebrauchen würden, so würde damit auf einmal vielleicht so viel Consum mehr hinzukommen, als jetzt überhaupt in Summa vorhanden sei. Es könnte sich wohl empfehlen, die Vorlage nochmals von der Tagesordnung abzusetzen, um zu prüfen, ob es nicht zweckmäßig wäre, für Langfuhr eine eigene Centrale zu schaffen. (Oho! und mehrfaches Murren.) Die Opfer dafür seien allerdings recht bedeutend, es sei aber zu befürchten, daß die Mittel später doch bewilligt werden müßten und sich dann vielleicht höher stellen würden. Dieser Ansicht hätten s. Zt. schon die Sachverständigen Ausdruck gegeben. Allerdings hätten wir damals auf das Gutachten des Geheimraths Kittler hin, der die Absorbirung von Licht unterschätzte, oder vielmehr nicht im Stande gewesen wäre, den Consum vorauszusehen, die Anlage einer besonderen Centrale nicht ins Auge gefaßt. Redner hat ferner den Eindruck, als ob die Rentabilität der städtischen Centrale zum Theil durch die elektrische Leitung nach Langfuhr bedingt ist. Auf der langen Strecke dorthin müsse zweifellos ein ganz erheblicher Stromverlust entstehen. Es wäre interessant, von Technikern zu hören, ob es nicht möglich sei, durch Einschaltung von Stromzählern festzustellen, wie viel Strom nach Langfuhr herausgeschickt würde und so eine Controle über Verlust und Effectivbestand an Strom auszuüben. Sollte dann der Verlust erheblich sein, so wäre eine eigene Centrale vielleicht doch vorzuziehen.

Oberbürgermeister **Delbrück** bittet zunächst darum, doch solche Specialsachen vorher ihm oder dem Decernenten mitzutheilen, damit die breite Erörterung im Plenum auch vom Magistrat vorbereitet werden könne, was vielleicht schon mit Rücksicht auf die zunehmenden Zeiterfordernisse der Berathungen der Versammlung wünschenswerth sei. Ich will durchaus nicht das Recht jedes Stadtverordneten beschränken, hier derartige Fragen aufzuwerfen; aber bei vorheriger Besprechung und Klarstellung würde sich vieles ungleich glatter und rascher gestalten. Zur Sache bemerkt Redner: Zur Zeit der Einrichtung der Langfuhrer Anlage wurde die Frage einer eigenen Centrale für diesen Vorort bereits in der vorberathenden Commission erörtert. Als Unterlage dafür wurde eine Umfrage an die Interessenten veranstaltet, mit der ausdrücklichen Versicherung, daß die Zusage keine Verbindlichkeit nach sich ziehe. Trotzdem war die Zahl der Anmeldungen eine ganz minimale, während man früher den Mund etwas voll genommen — er bitte das harte Wort zu verzeihen. Erst als die Anlage im Betriebe war, wuchs die Betheiligung. Aehnliches ist uns bei anderen derartigen Anlagen auch passirt. Indessen war das Ergebniß der Umfrage nicht ausschlaggebend, sondern wir haben die in Betracht kommenden Firmen um ein Gutachten zu einem Project für den Bau einer Centrale für Danzig mit dem Bemerken ersucht, daß dabei eventl. eine eigene elektrische Centrale in Langfuhr zu erwägen sei. Das Ergebniß der Anfrage, die sogar die Auswahl eines Platzes dortselbst freiließ, war recht interessant. Obwohl von den Interessenten die verschiedensten Varianten für die Ausführung des Projectes vorgelegt wurden, hat nach meiner Erinnerung nur eine einzige Firma empfohlen, eine Centrale in Langfuhr einzurichten, und zwar auch nur als Provisorium. Das Gutachten eines Sachverständigen erging damals dahin, daß nach Lage der Verhältnisse eine besondere Centrale für Langfuhr nicht anzurathen sei. Es sei vielmehr zweckmäßig, eine große Drehstrom-Dynamo-Maschine als Reserve in der elektrischen Danziger Centrale aufzustellen; der Dynamo würde dann mit dem vorhandenen Strom durch Umformer bedient werden. Auf dieser Basis ist jetzt die Anlage eingerichtet worden. Wir haben zwei Dynamos, die in der Lage sind, Langfuhr mit Strom zu versorgen, dazu noch eine Maschine in Reserve. Stromverlust tritt allerdings ein. Hätten wir damals vorausgesehen, wie stark die Zahl der Anmeldungen in kurzer Zeit wachsen würde, so hätten wir schon in jener Zeit ein zweites Kabel geplant. Mit dem jetzt in der Vorlage beabsichtigten Hochspannungs-Kabel helfen wir den angeregten Uebelständen in der Hauptsache ab. Was nun die Hochschule betrifft, so hat die Staatsregierung ausdrücklich erklärt, daß sie auf die Lieferung elektrischen Stromes verzichte, da sie eine eigene elektrische Anlage für Beleuchtungs- und Kraftzwecke nöthig habe. In Bezug auf das Lazareth bin ich der Ansicht, daß wir auch dort unter Benutzung unserer Maschinen und Kessel eine selbständige elektrische Beleuchtungsanlage am besten schaffen müßten, da die Maschinen den ganzen Tag nicht in Thätigkeit sein werden. Es kommt hinzu, daß wir uns verpflichtet haben, die technische Hochschule mit Gas zu versorgen, also Gas nach Langfuhr zu bringen. Wenn dies erst geschehen wird, dürfte ein großer Theil der Consumenten, die jetzt elektrischen Strom benutzen, zur Gasverwendung übergehen und dann ein Stillstand im Consum an Elektricität oder doch nicht mehr eine so starke Vermehrung eintreten. Stromzähler aufzustellen ist zwecklos, da Langfuhr durch eine besondere Dynamomaschine versorgt wird, so daß wir genau berechnen können, wie viel Strom von dort täglich gebraucht wird und wie groß sich die Kosten belaufen. Auch setzt der Verlust an Strom in der jetzigen Anlage durchaus nicht deren Leistungsfähigkeit herab. Der Fall der Einrichtung einer eigenen Centrale in Langfuhr wird wohl auch in Zukunft nicht eintreten, weil wir in unserer jetzigen Anlage vom Umformungssystem zur directen Erzeugung des Drehstroms für Langfuhr und die anliegenden Stadttheile ohnehin übergehen müssen. Wenn Langfuhr jetzt eigene Anlage erhielte, könnte das nur Gleichstrom-Centrale sein und das würde einen Nachtheil bedeuten. Denn dann müßten nicht nur Maschinen neu angeschafft, sondern auch die Installationen umgestaltet werden und die Kosten würden erheblich ins Gewicht fallen. Redner führt nunmehr Beispiele an von Centralen anderer Städte, Chemnitz und Darmstadt, die allerdings mehr Gewinn abwürfen, aber unter ganz anderen Vorbedingungen als in Danzig. Wir sind sicherlich vorsichtig bei der Einrichtung der 1897er Anlage vorgegangen, so schließt Redner, und hoffen durch das neue zweite Kabel alle Mißstände heben zu können.

Stadtv. **Schmidt** meint, der Stromverlust würde im allgemeinen viel zu sehr überschätzt. — Stadtv. **Kawalki** äußert sich dahin, die Indifferenz der Interessenten in Langfuhr könne man ihnen nicht allein vorhalten. Auch anderwärts mache man die Beobachtung, die wir hier gemacht haben. In Rücksicht auf den Zeitmangel der Versammlung wolle er auf die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters nicht näher eingehen und dessen Hoffnung theilen. — Stadtv. **Marx** ist von den Ausführungen des Oberbürgermeisters nicht überzeugt, und will deshalb gegen die Vorlage stimmen, behält sich eine weitere Erörterung der Sache für eine gelegenere Zeit vor, nur darauf müsse er hinweisen, daß das Plenum der Stadtverordneten-Versammlung der Ort sei, derartige Angelegenheiten von öffentlichem Interesse zu besprechen.

Nach einigen weiteren Bemerkungen des Oberingenieurs v. Schmidt über den Stromverlust und der Magistrats-Decernenten wird die Herstellung des Parallelkabels fast einstimmig bewilligt.

Ein durch Beschluß vom 19. Dezember v. Js. festgesetzter Fluchtlinienplan für Langfuhr hat Verschiebungen erfahren, die eine nochmalige Beschlußfassung nöthig machen. Die Versammlung erklärt sich nun mit diesem abgeänderten Plan für den Parallelweg längs der Eisenbahn zwischen dem Brunshöferwege und dem Bahnhofe Langfuhr und für eine diesen Parallelweg mit der Hauptstraße in der Richtung des Jäschkenthalerweges verbindende neue Straße einverstanden.

Nach kurzen unwesentlichen Erörterungen über die Förderung der Etatsarbeiten der Versammlung wird dann beschlossen, den Magistrat zu ermächtigen, Gehälter und alle sonstigen der Stadt auf Grund besonderer Rechtstitel obliegenden Zahlungen, sowie die nothwendigen Betriebsausgaben vom 1. April d. Js. an nach Maßgabe der (noch nicht festgestellten) Etatsentwürfe für 1900 zu verausgaben. Ohne Debatte wird ferner die Einrichtung einer neuen **Ingenieur-Stelle** für die Gas- und Wasserwerke mit einem Anfangsgehalt von 3600 Mk. genehmigt.

Nächster Gegenstand der Verhandlungen ist die **Subvention für das hiesige Stadttheater** in Form des Erlasses der Gaskosten bis zur Höhe von 8000 Mk. für die Saison 1899/1900. Die vom Magistrat unter Hinweis auf seine Verhandlungen mit dem Director Rosé über die Gestaltung des Spielplans, Veranstaltung einer genügenden Anzahl von Klassiker-Vorstellungen und zwei eingeforderten Gutachten über die Schauspiel- und Opernvorstellungen beantragte Gewährung der bisherigen Subvention ruft, wie fast alljährlich, eine lange Debatte hervor.

Stadtv. **Kawalki**: Mit dem schönen Verse aus Wagners „Lohengrin“: „Alljährlich naht vom Himmel eine Taube, um neu zu stärken seine Wunderkraft“, möchte ich heute meine Ausführungen einleiten. Die Taube ist unsere Subvention und die Wunderkraft das Portemonnaie des Herrn Director Rosé. Und wie zu den Gralsrittern die Taube, so kehrt auch in unserer Versammlung jährlich die Theaterfrage zurück und in ihrem Gefolge ziehen dieselben Klagen auf, die sich bisher an den Antrag des Magistrats auf Bewilligung der Subvention knüpften. Auch diesmal sehe ich mich veranlaßt, diese Subvention im Interesse des Säckels der Steuerzahler zu verweigern. Der Magistrat hat nun Sachverständigen-Urtheile herangezogen. Der Begutachter des Schauspiels meint, der niedrige Stand des literarischen Geschmacks im Danziger Publikum sei an dem Niedergange unseres Kunstinstitutes Schuld. Dem kann ich nicht beistimmen. Der Geschmack der Menge war früher ein guter und ist erst später heruntergegangen. Ein großer Theil unserer Theaterliebhaber weiß in der That nicht mehr, Weizen von Spreu zu unterscheiden. Der Theaterdirector hat sicherlich ein gewisses Grauen vor der Stadtverordnetenversammlung gehabt und sich sagen müssen: „Wenn die Sache nur nicht schief geht!“ Er hat die Subvention in seinen Etat doch nicht einstellen können. Ich nehme an, daß Director Rosé, als er seine Abkommen traf, sich gesagt hat: „Wenn die Versammlung die Subvention nicht bewilligt, so werde ich schon noch meinen Weg finden!“ Ich sage mir, wenn wir 8000 Mk. an ein Unternehmen geben sollen, müssen wir auch Gegenleistungen sehen. Dieselben sind aber nicht da, wenigstens nach meiner Meinung nicht. Herr Rosé hat sich nun schadlos zu halten verstanden, und zwar auf folgende Weise: Bis dahin hatten wir Eintrittspreise, wie sie für Städte von Danzigs Bedeutung angemessen waren. Ohne irgend zu fragen, hat der Director jedoch in diesem Jahre die Preise erhöht und das ganz erheblich. Es ist heute so weit gekommen, daß wir nur erhöhte, gewöhnliche und ganz hohe Preise haben. Um 4 Mk. für einen Platz im ersten Rang zu zahlen, dazu muß man vermögend sein, namentlich wenn man mit Angehörigen ins Theater gehen will. In Berlin z. B. kann man für dasselbe Geld einer Kunstleistung ersten Ranges beiwohnen. In Folge solcher Handhabung des Directors, zu der kein Grund vorliegt, bin ich dagegen, die Vorlage zu genehmigen. Die Frage bezüglich der Errichtung eines neuen Theaters ist neuerdings in Fluß gekommen und hat greifbare Form gewonnen. Man wird sich deshalb mit dem Gedanken vertraut machen müssen, ob die Stadt in Ansehung der Zukunft nicht gut thut, in weiser Sparsamkeit lieber das Geld für das neue Unternehmen zurückzulegen. Ich glaube, es würde gut sein, eine Verwendung der Summe für diesen Zweck vorzuziehen.

Stadtv. **Schmidt**: Die Vorlage kommt mir diesmal zahmer vor, als sonst der Magistrat für die Sache eintrat. Redner bemängelt, daß ein Gutachter dem Publikum die Schuld an den Geschmacklosigkeiten mancher Theateraufführungen giebt. Ferner ist festgestellt, daß ein Schauspieler mehr als bisher engagirt ist, das ist schon sehr werthvoll. Der Magistrat beschönige die Mängel des Theaters, wenn er sagt, daß die Subventionirung gerechtfertigt sei. Ich finde sie nicht gerechtfertigt. Seit vielen Jahren ist aus der Versammlung heraus die Forderung gestellt worden, wenn man subventionirt, müsse auch die Bedürftigkeit nachgewiesen werden. Für jede Unterstützung werde ein solcher Nachweis erfordert. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß bei einem solchen Unternehmen der Leiter desselben einen großen Verdienst hat. Das muß man in Betracht ziehen, da es Thatsache ist, daß die Unterstützung auch aus dem Säckel der das Theater nicht besuchenden Steuerzahler genommen wird. Im Hinblick auf die Preise kann ich meinem Vorredner nicht ganz beipflichten. Ich halte dieselben im Gegentheil für niedrig. Es scheint hier aber das Princip vorzuherrschen, daß die Reichen nichts fürs Theater geben wollen.

Stadtv. **Lehmann**: Wir gewähren die 8000 Mk. nicht dem Theaterdirector, sondern einem Institut, welches der Stadt mehr oder weniger zu Gute kommt. Eine Stadt wie Danzig muß ein Theater haben. Es ist nicht gut möglich, daß sein anderer Bühnenleiter das Institut unter den gleichen Bedingungen übernehmen könnte, wenn er nicht die Ueberzeugung gewinnt, daß ihm die 8000 Mk. überlassen würden. Man muß auch bedenken, daß die Subvention einer Anstalt gewährt wird, die als ein wohlhabende Leute zu uns heranziehendes Moment angesehen zu werden verdient. Die geforderten 8000 Mark können um so eher gewährt werden, als wir dem neuem Theaterunternehmen sicherlich 25—30 000 Mk. jährlich werden opfern müssen. So lange wir mit der Subvention auskommen, so

schlecht und recht das Theater auch ist, wollen wir sie geduldig tragen, in solcher Zeit zumal, wo wir so viele unrentable Ausgaben zu machen haben. Die Mängel, welche gegen das Theater vorgebracht wurden, möchte ich so zu sagen auf die leichte Schulter nehmen. Wie gewaltig sich der Geschmack seit 13¼ Jahren, in denen ich meine Beobachtungen gemacht habe, verändert hat, könnte ich an Zahlen nachweisen. Ein derartig rasches Rollen kann ich nicht durch ein Stemmen mit den Absätzen zum Stehen bringen. Die Veroberflächlichung des Geschmacks trifft heute die ganze Welt, nicht allein Danzig. Wir sind eben durch die Anforderungen des modernen Lebens zu sehr abgehetzt und haben nicht mehr die Neigung, schwere, Denkkraft erfordernde Stücke zu genießen. Aus allen diesen Gründen bewillige ich dem Director Rosé mildernde Umstände für sein Institut, auch aus Sparsamkeitsrücksichten. (Laute Bravorufe.)

Oberbürgermeister Delbrück: In der Ilias läßt Homer seinen Helden, je weiter das Werk fortschreitet, immer weniger reden, das Tempo verlangsamt sich. So sollte es auch hier sein. Die Gründe für die Bewilligung der Subvention sind schon so oft erörtert worden, daß es keinen Zweck hat, sie immer von neuem vorzuführen. An jedem Kunstinstitut giebt es ein gewisses plus oder minus in den Leistungen. Es ist zweckmäßig, ohne Frage, die Beihilfe auch weiterhin zu leisten, bis der 10jährige Kampf beendigt ist und wir ein Geschenk in Gestalt eines trojanischen Pferdes erhalten werden, dessen Inhalt uns noch mehr Nüsse zu knacken geben wird, als einstmals den Trojanern in ihrem Ilion. Ich kann nur sagen, wenn die herbe Kritik am Theater immer wieder geübt wird, dann werden uns sehr viel stürmischere Tage bevorstehen, wenn erst eine Theatercommission eingesetzt ist, die für die Leistungen des zukünftigen Musentempels verantwortlich ist. Ich hoffe, daß dann die bewährten Kämpen, die jetzt dagegen gesprochen, auch an verantwortlicher Stelle die Sache zu bearbeiten haben werden. Ich für meine Person werde mich wohl hüten, mich mit meinen schlechten Theaterkenntnissen an die Spitze der Commission zu begeben.

Stadtv. Brunzen: Ich kann mich für die Bewilligung nicht erwärmen. Die Bedürfnißfrage ist auch für mich die Hauptsache. Wenn Herr Rosé wirklich etwas Gutes leisten würde, würde jeder einzige mit Freuden die 8000 Mk. bewilligen. Sparsamkeitsrücksichten leiten auch die Gegner der Vorlage nicht. Auch auf mich hat dieselbe dies Jahr einen zahmeren Eindruck gemacht wie sonst. Nun hat der Magistrat ein Paar Sachverständige ins Feld geführt. Der Herr für die Oper hat „Lili Tsee" besonders gerühmt. Das ist doch mehr eine Geschmacksache. Dem Schauspiel-Recensenten glaube ich mehr Urtheil zusprechen zu müssen. Seinen Klagen über die Geschmacksverbildung möchte ich aber entgegentreten. So habe ich selbst erfahren, daß bei Stücken wie „Cyrano von Bergerac" das Theater gut besetzt war. Weshalb wurden aber den Gästen so große Ovationen bereitet? Weil der auswärtige Schauspieler gewaltig absticht gegen unser „miserables Ensemble". Ich weise da nur auf Reimers hin. Er hat in einer durchaus ungünstigen Rolle geradezu brillirt. Im Bericht des Magistrats heißt es u. a., Director Rosé habe der Decenz weitgehende Rechnung getragen. Da muß ich denn doch an ein Stück wie „Eine tolle Nacht" erinnern. Das ist ein durchaus schlüpfriges Machwerk. Solche Sachen kann ich zwar ruhig ansehen, aber wir haben doch auf die Jugend Rücksicht zu nehmen. Die Subvention ist gestiegen, sie beträgt angesichts der Vertheuerung der Gasherstellungskosten mehr wie früher (Rufe: Nein weniger!), wenigstens für uns. Ich bin nicht dafür, daß man dem Director alles streicht, aber doch der Ansicht, daß die Majorität dem Herrn sagt: Wir gehorchen der eisernen Nothwendigkeit und geben dir das Geld, aber lege uns demnächst Rechnung ab darüber, was du im Jahre verdienst. Das könnte der Magistrat ganz gut verlangen. Es ist nicht anzunehmen, daß Rosé loszieht, wenn er die Subvention nicht erhält. Wir müssen eben dem Manne zum Ausdruck bringen, daß wir vieles an seinem Institut zu bemängeln haben und deshalb eine wenn auch nur geringe Summe absetzen, vielleicht nur 6000 Mk. bewilligen, was ich beantragen möchte.

Oberbürgermeister Delbrück: Die Ansichten über die Leistungen des Theaters können wohl verschieden sein. Ich muß mich aber dagegen verwahren, daß ein Sachverständiger aus der Versammlung heraus ein „wunderlicher Heiliger" genannt wird, wie es seitens des Herrn Schmidt geschehen ist. Solch ein Angriff ist der Form nach nicht zu rechtfertigen. Denn die Fachleute haben eine wahrlich undankbare Aufgabe, um die wir sie ersuchten, übernommen. Ich halte ferner dafür, daß 1000 Mark mehr oder weniger zu bewilligen absolut zwecklos ist.

Stadtv. Klein: Bei der Bewilligung einer an sich doch nicht gerade unbeträchtlichen Summe, die Jahr aus Jahr ein consequenten Widerspruch findet, halte ich es nicht für zweckmäßig, daß über die Einwendungen hinweggegangen wird. Ist die Minorität, welche diese Einwendungen stets wiederkehrend erhebt, vielleicht auch nur schwach an Zahl, so wird es doch ganz heilsam sein, daß ihre Bedenken hier näher besprochen werden. Auch ich hätte an der Leitung und den Leistungen des Theaters in den letzten Jahren im Gegensatz zu den vorangegangenen Manches auszusetzen, was mich vielleicht bewegen könnte, jetzt nicht mehr für die volle Höhe der Subvention, für die ich früher gern eingetreten bin, zu stimmen. Ein derartiges Bedenken, welches sich auf die Auswahl der Stücke für Kindervorstellungen bezieht, habe ich dem Magistrat gestern in der Kämmereideputation mitgetheilt, ich hoffe, der Magistrat wird seine mir sehr werthvoll erscheinende Einwirkung in dieser Richtung abhelfend geltend machen, ich will daher hier nicht darauf eingehen. Wenn ich nun trotz meiner persönlichen Einwendungen für den Vorschlag des Magistrats in vollem Umfange stimmen werde, so geschieht das aus zwei Gründen, die meines Erachtens bisher noch nicht genügend in den Vordergrund gestellt sind. Ich bin der Meinung, daß wir ein Muster-Kunstinstitut, an dem nichts auszusetzen wäre, auch mit einer viel höheren Subvention nicht erreichen werden. Bei einem solchen würde es keine wesentliche Rolle spielen, ob wir 6000, 8000 oder 10 000 Mk. bewilligen. Dazu würden ganz andere, für uns enorme Summen erforderlich sein. Ich will deshalb wie Herr Dr. Lehmann die leichte Achsel hinhalten für meine Bedenken. Auch in Bezug auf die Geschmacksbeurtheilung kann man nach beiden Richtungen zu weit gehen in seinem Verhalten: in der Beschönigung, indem man dann jeden Ungeschmack als Concession an den Geschmack passiren läßt, in dem Verlangen der Geschmacksbildung, indem man vom Theaterleiter eine Reform der Zeittendenz fordert, was ihn nur mit wirthschaftlichem Mißerfolg bedroht. Die goldene Mitte ist wohl auch hier das Beste. Die Gründe für meine Zustimmung zum Magistrats-Vorschlage sind nun folgende: 1. ich erkenne dankbar an, daß der Magistrat sich mit dem Theaterdirector in gutes Einvernehmen gesetzt hat und einen wirksamen Einfluß auf den Spielplan und dessen Ausführung übt. Manches läßt sich dadurch verhindern, was man als nicht geschehen wünscht. Diesen Einfluß, den ich, wie gesagt, für sehr wichtig erachte, will ich dem Magistrat voll erhalten. 2. Vielleicht würde ich jetzt die 8000 Mk. nicht bewilligen, wenn ich der Meinung wäre, diese Summe repräsentire noch das, was sie früher repräsentirt hat. Eine Subvention von 6000 Mk. wurde 1880, also vor rund 20 Jahren bestimmt; schon nach wenigen Jahren wurde sie, um das Theater zu heben, auf 7000 Mk. erhöht, dann allerdings wieder auf 6000 Mk. herabgesetzt, als Director Jantsch uns enttäuschte. Herrn Rosé bei Uebernahme seiner Direction in gleicher Weise zu strafen, hatten wir keinen Grund, wir gaben ihm wieder die 7000 Mk. und nach wenigen Jahren zur Ermuthigung seiner Bemühungen um Hebung des Theaters weitere 1000 Mk. Diese 8000 Mk. wurden also vor reichlich 12 Jahren bestimmt. Wenn man das bedeutende Steigen der Gagen und der Kosten aller anderen Anforderungen für den Theaterbetrieb in dieser Zeit (Rufe Garderoben!) berücksichtigt, so wird man anerkennen müssen, daß im Theaterbudget die jetzigen 8000 Mk. nicht mehr bedeuten als früher 6000 Mk — Ich stimme schließlich für die 8000 Mk. auch deshalb, weil ich verhindern möchte, daß der nach meiner Meinung in den letzten Jahren begonnene Rückgang in der Höhe der Kunstleistungen sich weiter und vielleicht bedeutender fortsetzt.

Stadtv. Schmidt: Der Unterschied des Collegen Lehmann zwischen Institut und Director kommt mir sehr gekünstelt vor. Es kann sich für uns nur darum handeln, ob die Einnahmen die Ausgaben decken und der Leiter Geschäfte macht. Finden wir das nicht, so muß die Stadt ihn unterstützen. Dann heißt es: Man giebt heute 8000 Mk., später aber muß man 20 000 Mark und mehr zahlen. Das ist kein Vergleich. Wenn wir ein comfortables Theater haben, ist jeder dafür, lieber etwas mehr zu bezahlen, wenn er gute Leistungen sieht. Schon der beschränkte Raum des Theaters an und für sich mit seinen üblen Folgen (Hitze u. s. w.) spricht dafür, nichts weiter für dasselbe zu geben. Hinsichtlich der Geschmacks-Verflachung muß man in Rücksicht ziehen, daß daran auch die moderne Literatur Schuld hat, der Hintertreppen-Romanstoff wird als angenehmer verschlungen. Die Oberflächlichkeit könnte vermieden werden, wenn derartig seichte Bücher nicht so billig verkauft würden. In Bezug auf die angebliche Decenz muß ich doch constatiren, daß einzelne Stücke, die hier aufgeführt wurden, so waren, daß wir unsere Töchter nicht ins Theater schicken können. Dabei sind das Sachen, denen man am Titel nicht ansehen kann, ob sie wirklich schlüpfrig sind. Die Urtheile der Sachverständigen sind nun ganz und gar verschieden. Der eine von ihnen ist aber vielleicht mehr oder minder Autorität als der andere. Dadurch, daß der Magistrat keinen Namen in der Vorlage kundgiebt, kommt es eben, daß der Sachverständige sich abfällige Beurtheilung gefallen lassen muß. Herrn Klein möchte ich fragen, ob er eine Nachweisung dafür hat, daß die Aufwendungen im Verhältniß mehr gewachsen sind, als die Beihilfen betragen. Es handelt sich für mich einfach darum: Gebraucht der Unternehmer Zuschuß, ist er dessen würdig? Er muß thatsächlich bedürftig sein.

Nunmehr wird vom Stadtv. Muscate ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt, aber in namentlicher Abstimmung mit 21 gegen 19 Stimmen verworfen.

Stadtv. Kawalki: An alle Herren, die für Debattenschluß, der ja in sehr netter Weise abgelehnt ist, stimmten, möchte ich die Frage richten, wie weit ihr Interesse an der Sache überhaupt geht, wie oft sie im Theater gewesen sind. Ich glaube nicht, daß die Herren im Stande sind, über dies Thema gewissermaßen den Stab zu brechen. Ist man der Meinung, daß ein wirkliches Kunstinstitut der Stadt noth thut, so ist ein solches auch möglich, selbst wenn der Bau noch so klein ist und das Ensemble nur wenig zahlreich. Ich würde den Antrag unterstützen, daß es zweckmäßig ist, dem Director wenigstens durch unsere Debatte in erster Linie zu zeigen, daß er sich in Zukunft etwas mehr bethätigen möchte, der Bürgerschaft und ihren Wünschen gerecht zu werden. Es ist angebracht, eine Art Mißtrauensvotum zu ertheilen, indem wir die Subvention kürzen; ich würde also auch für Herabsetzung der Subvention auf 6000 Mk. stimmen.

Oberbürgermeister Delbrück: Stadv. Schmidt hat mich falsch verstanden. Ich habe mich nicht dagegen verwahrt, daß das Urtheil der Sachverständigen in irgend einer Weise bemängelt wird, vielmehr das Gegentheil ausdrücklich betont. Nur gegen die Ausdrücke habe ich opponirt, mit denen man einen Sachverständigen hier belegt hat. Ich möchte nur das Gesicht sehen, das Herr Schmidt machen würde, wenn ich ihn als „wunderlichen Heiligen" betiteln würde. (Heiterkeit.) Was eine gewisse Terrorisirung der steuerzahlenden Nicht-Theaterbesucher zu Gunsten einer Minorität angeht, so kann man überhaupt darüber streiten, ob es zweckmäßig ist, Theater zu subventioniren. Ich werde mir diesen Gesichtspunkt merken für den Zeitpunkt, wo ein neues Theater neue Opfer erfordert. Man kann sich nicht lediglich auf den Standpunkt stellen, daß man das Theater unter der Voraussetzung unterstützt, daß es eine ganz bestimmte, einem kleinen Kreise genehme Kunstrichtung befördert und bestimmt formulirte Anforderungen erfüllt, sondern nur unter dem Gesichtspunkt, daß das Kunstinstitut das wirthschaftliche Niveau der Stadt heben hilft, indem es wohlhabenden Leuten die Existenz darin angenehm macht. Unter diesem Gesichtswinkel läßt sich allein die Subvention der Theater begründen. Stadtv. Kawalki hat seine Specialwünsche vorgetragen. Da muß ich doch betonen, daß die große Masse der Steuerzahler viel lieber die von ihr und auch von mir perhorrescirten Stücke sieht, als ernste, klassische, wie diese im Laufe dieses Winters sehr viel gegeben wurden. Ich möchte bitten, nicht zu sehr momentaner, specialisirter Kritik nachzugeben, sondern der Frage nachzuspüren, ob die Verhältnisse besser oder schlechter werden, falls wir die Subvention bewilligen. Mit dem Aufsparen der 8000 Mk. behufs Verwendung zum neuen Theater hat es doch seine eigene Bewandtniß. Selbst wenn wir nachher eine sachkundige Leitung haben, an der sich die Herren aus der Versammlung betheiligten, wird die Kritik nicht milder ausfallen als jetzt, namentlich, wenn Sie die Sache dann unter dem prosaischen Gesichtspunkte der Renten beurtheilen. Ich werde dafür sorgen, daß derartige Stücke, wie „Eine tolle Nacht", nicht mehr als Vorstellung für Kinder gegeben werden.

Stadtv. Fuchs: Ich muß dagegen protestiren, daß das Schauspiel schlecht ist. Ich weise nur auf „Cyrano von Bergerac" hin. In Bezug auf die Geschmacksänderung muß ich dem Sachverständigen Recht geben. Ich erinnere nur an den Komiker Alexander, der sogar im Berliner Schauspielhause, wenn auch nicht lange Zeit, engagirt war.

Stadtv. Muscate: Obgleich ich selbst Schlußantrag gestellt habe, sehe ich mich doch veranlaßt, in Folge der Ausführungen des Herrn Kawalki noch das Wort zu nehmen. Ich muß Herrn Kawalki die Berechtigung absprechen, sich eine Kritik darüber zu erlauben, ob ich in der Lage bin, ein richtiges Urtheil über die Güte oder die Mangelhaftigkeit unseres Theaters zu fällen. Zur Illustration der Kritik des Herrn Kawalki bemerke ich, daß derselbe Herr Kawalki mich vor kurzer Zeit in das Comité des hier in Danzig gegründeten neuen Theater-Vereins gewählt hat. (Zwischenruf: Zum Bezahlen!) Im übrigen theile ich Herrn Kawalki mit, daß ich seit Jahren ein regelmäßiger Abonnent des hiesigen Theaters bin und als solcher häufig Gelegenheit gehabt habe, mich über die Leistungen zu erfreuen, namentlich aber haben mich die Aufführungen von klassischen Sachen stets außerordentlich befriedigt, und wenn ich einen Vergleich ziehe mit Theatern anderer Städte gleich der Größe von Danzig, dann ist derselbe stets zu Gunsten des Danziger Theaters ausgefallen. Sowohl von Herrn Kawalki wie von anderen Seiten ist das uns im Theater Gebotene abfällig beurtheilt worden, aber Herr Kawalki hat uns Herrn Rosé als einen außerordentlich tüchtigen Geschäftsmann geschildert, und hierin stimme ich ihm auch bei und freue mich, daß wir einen solchen Mann an der Leitung des Theaters haben, denn dies giebt mir Garantie dafür, daß unser Kunstinstitut unter ihm auch ferner bestehen wird und wir nicht in die sehr unangenehme Lage kommen, daß unser Theater in Geldschwierigkeiten geräth, wie dies z. B. vor Kurzem in Stettin der Fall gewesen, wo der Director jämmerlichen Bankerott gemacht hat, sämmtliche Schauspieler brotlos geworden sind und die Stadt in der Haupt-Saison ohne Theater ist. Ich kann nur wiederholt bemerken, daß ich Herrn Dr. Lehmann darin beistimme, daß wir die Subvention nicht mit Rücksicht auf die Person des Herrn Rosé, sondern mit Rücksicht auf unser Kunstinstitut bewilligen müssen und ich meinerseits werde diese Bewilligung im Interesse unserer Stadt stets aussprechen, gleichviel ob Herr Director Rosé oder ein anderer Mann die Leitung hat.

Stadtv. Brunzen: Daß gegen einen Sachverständiger hier solch' herbes Wort gefallen ist, daran hat der Magistrat selber Schuld, der uns keinen Namen genannt hat, so daß wir also im Dunkeln tappen. Der Autorität beuge ich mich wie jeder andere auch. Ich bedauere, daß der Oberbürgermeister so stark mit Arbeit belastet ist, daß er wenig oder gar nicht ins Theater kommt. Ein aufmerksamer Theaterleiter wird wohl wissen, daß Unzufriedenheit mit ihm in der Stadt herrscht und kann sich mehr in Acht nehmen. „Eine tolle Nacht" ist höchstens ein Stück für ältere Lebemänner. Ich bitte dringend, Director Rosé eine Warnung zuzurufen und statt 8000 Mk. nur 6000 Mk. zu genehmigen.

Oberbürgermeister Delbrück. Die Sachverständigen, die Gutachten uns geliefert haben, sind nicht Mitglieder der Versammlung, wie von einer Seite in der Versammlung angenommen zu sein scheint. Denn in jenem Falle hätten wir ja die Namen ruhig genannt. Das Mißverständniß ist nur dadurch entstanden, daß Stadtv. Brunzen der Ansicht ist, daß Leute, die nicht Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung sind, weniger gut behandelt werden dürfen als diejenigen, die dazu gehören. Ich werde mir das ad notam nehmen. So oft ich im Theater gewesen bin, was allerdings meistens bei den verlangten klassischen Stücke geschehen ist, habe ich gefunden, daß hier die Stücke ebenso gut wie auf anderen Provinzialbühnen von gleichem Range gegeben werden.

Stadtv. Lehmann: Mein Standpunkt war, daß wir das Geld bewilligen sollen, weil allgemein fürs Theater Geld bewilligt wird, außerdem aus Besorgniß davor, daß wir später sehr viel mehr bewilligen müssen.

Damit schließt die Debatte und die bisherigen 8000 Mk. werden mit erheblicher Mehrheit bewilligt.

Wie wir bereits mitgetheilt haben, hat der am 9. Januar d. Js. zu Langfuhr verstorbene Kaufmann Julius Meyer sein Vermögen von circa 650 000 Mk. zu einer **„Julius Meyer-Stiftung für arme Handwerker"** bestimmt, aus welcher nach dem Ableben seiner Erben, die einstweilen den Nießbrauch haben, bedürftigen würdigen Handwerkern nach Ueberschreitung des 60. Lebensjahres Stipendien von jährlich je 180 Mark gezahlt werden sollen. Die Versammlung erklärt sich mit der Annahme dieser Schenkung seitens der Stadt einverstanden und ehrt den Gemeinsinn des Stifters durch Erheben von den Sitzen. Ohne Debatte erklärt sie sich dann damit einverstanden, daß die Stadt dem **Verbande Ostdeutscher Industrieller** zu Danzig als Mitglied beitritt und bewilligt den Mitgliederbeitrag von jährlich 100 Mark.

Hierauf wird wieder eine Reihe größerer Etats pro Wirthschaftsjahr 1900 berathen, und zwar:

1. **Bau-Etat**: Einnahme 53 015 Mk., Ausgabe im Ordinarium 605 924 Mk. und im Extraordinarium, das aus dem Kapitalfonds vorschußweise gegen allmähliche Erstattung bestritten wird, 70 000 Mk. als zweite Rate für den Schulbau in der Allmodengasse. Von der Summe des Ordinariums entfallen auf Gebäude 111 053 Mk., Brücken 40 500 Mk. (darunter neue Fußgängerbrücke am kleinen Irrgarten 5000, neue Brücke am Eimermacherhof 20 000, Vorarbeiten für den Neubau der Kuhbrücke 3000 Mk.), Schleusen 536 Mk., Bollwerke, Quais, Wasserstege 71 200 Mk. (darunter Bollwerk-Neubau an der Schäferei 39 000 Mk.), Entwässerungsanlagen 18 880 Mk., Stromschiffahrt 39 920 Mk., Straßenbauten (deren einzelne Ansätze wir früher schon mittheilten) 183 678 Mk., allgemeine Bauverwaltungskosten 76 185 Mk., Gartenanlagen und Pflanzungen 28 622 Mk., Deich- und Uferbauten 2450 Mk., Verzinsung vorgeschossener Baukapitalien 32 900 Mk.

Der Etat, über den Stadtv. Mix referirt, wird unverändert angenommen und ruft bei einer Reihe von Ansätzen nur ganz kurze Erörterungen hervor. — Stadtv. Giese bringt die Mangelhaftigkeit der Heizungsanlage in der Johannisschule zur Sprache. In manchen Schulzimmern herrsche eine Temperatur von 18 Grad, ja öfters 20 Grad, während in anderen nur 8 Grad Wärme vorhanden seien. Oberbürgermeister Delbrück und Bauinspector Kleefeld führten aus, es wäre dort eine alte Anlage, die vor langer Zeit eingebaut sei. Die Sache würde untersucht werden. — Stadtv. Kawalki weist auf die Uhr auf dem Marktplatze in Langfuhr hin, die sehr altersschwach zu sein scheine und durchaus unregelmäßig gehe. Man bedürfe dort eines Normal-Zeitmessers. — Oberbürgermeister Delbrück verspricht, die Sache zu prüfen. — Stadtv. Schmidt führt Klage über die seit langer Zeit bestehende Lagerung großer Haufen Pflastersteine auf dem Holzmarkt und in der Breitgasse, die nicht der Stadt gehörten. Die anwohnenden Bürger seien sehr unmuthig darüber. — Oberbürgermeister Delbrück: Die Steine auf dem Holzmarkt sind s. Zt. angefahren, als die Gleise der Straßenbahn sofort verlegt werden sollten. Die Arbeit wurde aber plötzlich durch einen Protest gegen die Linienführung gehindert, über den noch heute die Verhandlung schwebt. Es schien nun hart, den Unternehmer die Steine fortschaffen zu lassen, um sie später wieder dorthin zu bringen. Doch haben wir ihm eine bestimmte Frist gesetzt, die er inne halten muß. Ueber die Lagerung von Steinen in der Breitgasse habe ich erst ganz kürzlich Bericht erhalten. Das Nöthige wird erfolgen.

Stadtv. Boese bittet um Beschleunigung der Errichtung des in Aussicht genommenen **Volksbrausebades** auf der Altstadt, für das 1896 ein Ungenannter 10 000 Mk. gespendet habe. Auf eine durch ihn an den Magistrat gerichtete Petition der Bewohner der Altstadt sei der etwas „akademische" Bescheid eingegangen, daß der Magistrat hofft, im Laufe des Sommers einen Entwurf fertig zu stellen, der dann der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt werden soll. Die Anlage eines solchen Bades wäre doch ein sehr dringendes Bedürfniß. — Oberbürgermeister Delbrück: Ein Volksbrausebad würde 50 000 Mark kosten; die Stadt wird also zu den 10 000 Mark erheblich zulegen müssen. Wir wollten es in Verbindung mit dem Turnhallenbau an der Hakelwerkschule errichten. Bisher konnten wir in Folge dringender anderer, namentlich Schulbauten, nicht zur Ausführung des Projectes kommen, auch waren die Mittel nicht so leicht flüssig zu machen. Vor dem 1. April k. Js. kann das neue Bad nun doch nicht mehr eröffnet werden, es ist deshalb gleichgiltig, ob die Vorlage einige Monate früher oder später an die Stadtverordneten kommt. Letztere werden uns doch erst das Geld dazu gewähren müssen.

2. **Schuletat.** Auch aus diesem haben wir alle wichtigeren Ansätze bereits hervorgehoben. Er schließt ab in Einnahme mit 481 400 Mk., in Ausgabe auf 1 420 455 Mk. und es vertheilen sich Einnahmen und Ausgaben wie folgt:

	Einnahme Mk.	Ausgabe Mk.	Zuschuß Mk.
Gymnasium	52 965,95	135 445,50	82 479,55
Ober-Realschule zu St. Petri	66 598,15	128 589,00	61 990,85
Realgymnasium zu St. Johann	32 372,00	93 953,00	61 581,00
Victoriaschule	56 262,00	86 261,00	23 999,00
Mittelschule der Rechtstadt	10 920,00	28 145,00	17 225,00
Mittelschule zu St. Katharinen	12 020,00	26 388,00	14 368,00
Elementarschulen	236 666,91	790 426,20	553 759,29
Taubstummenschule	5 120,00	10 946,00	5 826,00
Fortbildungs- etc.-Schulen	8 050,00	23 700,00	15 650,00
Turnwesen	10,00	19 360,00	19 350,00
Schulen im Territorium	316,74	2 671,88	2 355,14
Gemeinschaftliches	98,25	74 569,42	74 471,17

Referent Stadtv. Keruth empfiehlt die unveränderte Annahme des Etats, welche auch ohne wesentliche Debatte erfolgt. Stadtv. Lehmann fragt, wie es mit dem Bau einer neuen Mittelschule stehe und in welche Gegend dieselbe kommen solle. — Oberbürgermeister Delbrück: Die Auswahl des Platzes ist nicht so einfach, als es scheint. Wir möchten den Block, auf dem das Archiv liegt (Ausgang des Schüsseldamms) in Aussicht nehmen. Dort soll dann noch eine Bibliothek errichtet werden. Inzwischen sind Erwägungen eingetreten, ob es nicht zweckmäßiger wäre, die Mittelschule in die Petrischule zu verlegen, die über kurz oder lang von dort fortkommen muß, hauptsächlich wegen Ueberfüllung.

Schließlich erfolgte in später Abendstunde die en bloc-Annahme folgender Etatsentwürfe:

3. **Etat der Wasserleitung und Canalisation.** Einnahmen 559 550 Mk. (darunter Wasserzins 410 445 Mk.), Ausgaben 321 150 Mk., darunter 58 497 Mk. für verschiedene Bauausführungen, besondere Ausgaben für die Canalisation 73 409 Mk.

4. **Etat des Kämmereifonds.** Einnahmen 260 750 Mk., darunter Marktstandsgelder 15 890 Mk., Ueberschuß aus der Markthallen-Verwaltung 6500 Mk., Miehs- und Pachtzinsen 178 333 Mk., Rente von der Straßeneisenbahn 7000 Mk.; Ausgaben 357 500 Mk., darunter Ausgaben für den Grundbesitz 16 840 Mk., Provinzialsteuern 287 000 Mk.

5. **Etat des Kapitalvermögens-Fonds** nur Einnahmen (Zinsen und Rückzahlungen) enthaltend, und zwar 27 500 Mk.

6. **Etat der allg. Magistrats-Verwaltung.** Einnahmen 123 020 Mk., Ausgaben 656 600 Mk., darunter Gehälter 413 670, Pensionen 96 311, Wittwen- und Waisenversorgung 30 300, Unterstützungen 19 286, sächliche Ausgaben 61 573, Dispositionsfonds 4500 Mk. (Dieser Etat wird voraussichtlich durch die Vorlage wegen Neuregelung der Beamten-Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse noch mehrfache Abänderungen erfahren.)

---

* **[Bismarck-Diner.]** Am Sonnabend, den 31. März, findet im „Danziger Hof" hierselbst ein Diner zum Gedächtniß des Geburtstages des Alt-Reichskanzlers statt. Herr Oberpräsident von Goßler hat dabei sein Erscheinen zugesagt.

---

* **[Belohnter Kunstfleiß.]** Der bis zum 1. Januar d. Js. bei der hiesigen königlichen Artillerie-Werkstätte beschäftigt gewesene Meistergehilfe Herr Paul Karl, welcher als Anfertiger kunstvoller Holzschnitzwerke sich schon vor Jahren bekannt gemacht hat, hatte am Sonntag die Ehre, im Kunst- und Gewerbe-Museum zu Berlin sein dem Offizier-Casino des 1. Leibhusaren-Regiments gewidmetes Holzschnitzwerk, die Kesselpauken mit Adler und reiterische Momente darstellend, dem Kaiserpaare zu zeigen. Kaiser und Kaiserin drückten ihre Freude über das Kunstwerk aus und verabschiedeten sich von Herrn Karl huldvoll mit den Worten: „Haben Sie besten Dank." Auf sofortige Anordnung des Kaisers wurde Herr Karl zum technischen Inspector des Kunst- und Gewerbe-Museums in Berlin unter pensionsfähiger Anrechnung seiner Beschäftigung bei der hiesigen Artillerie-Werkstätte vom 1. April d. J. ab ernannt. In der bezüglichen Cabinetsordre heißt es u. a., daß Herrn Karl „aus Anerkennung" die im Kunst- und Gewerbemuseum etatisirte Stellung zugesprochen sei. Das Kunstwerk ist nunmehr von dem Flügeladjutanten des Kaisers Herrn v. Mackensen wieder nach dem Casino des Husaren-Regiments zurückgeschickt worden.

---

* **[Auslandsreisen hiesiger Kanonenboote.]** Von den von der hiesigen kais. Werft neu gebauten Kanonenbooten soll „Luchs" demnächst nach Südamerika, „Tiger" nach Ostasien gehen. Kreuzer „Bussard", welcher nach seiner Grundreparatur an der kais. Werft zur Reise hergerichtet wird, ist nach Ostafrika bestimmt worden.

---

* **[Stromschiffahrt.]** Gestern Nachmittag traf als erstes von der oberen Weichsel kommendes Dampffahrzeug der Dampfer „Danzig" der Rhederei Johannes Ick hier ein.

---

* **[Von der Weichsel.]** Seit heute Morgen treibt bei Thorn russisches Eis in ein Viertel der Strombreite. Sonst ist die Weichsel eisfrei. Der Eisstand der Nogat ist fast unverändert, da jetzt zwischen Kilom. 216,3 (Einlage) und 218 und oberhalb Kilom. 210,8 (Wolfsdorf) freies Wasser ist. Der Marienburger und der Neureihesche Ueberfall ziehen nur noch etwa 25 Centim. Wasser.

Heutige Wasserstände: Bei Thorn 2,70, Fordon 2,62, Culm 2,32, Graudenz 2,70, Kurzebrack 2,88, Pieckel 2,62, Dirschau 2,82, Einlage 2,46, Schiewenhorst 2,40, Marienburg 2,18, Wiedau 3,40, Wolfsdorf 3,84, Kraffohlsdorf 2,18 Meter.

---

* **[Holzarbeiterstreik.]** Die Holzarbeiter, die gestern die Arbeit niedergelegt haben, befinden sich noch im Ausstande. Der Herr Polizeipräsident empfing gestern eine Deputation von drei Mann und nahm die Aeußerungen derselben über die Wünsche der Arbeiter entgegen. Dieselben verlangen einen Tagelohn von 4 Mark auf der unteren Weichsel und 5 Mark auf der oberen, was eine Lohnerhöhung von 33⅓ Procent ausmachen würde. Die Arbeitgeber sind der Meinung, daß der Holzhandel hier zur Zeit sich nicht in solch günstiger Conjunctur befinde, um ohne Gefahr einer schweren Gefährdung diese bedeutende plötzliche Unkostenerhöhung tragen zu können. Sie sind zu einer Erhöhung von 16 Procent bereit und wollen eventuell im nächsten Jahre eine weitere Erhöhung eintreten lassen. Die Arbeiterdeputation will darüber mit ihren Mandatgebern verhandeln. Die Arbeitgeber werden ebenfalls noch heute über die Sache berathen und es wird dann sofort in einer gemeinsamen Conferenz der Ausgleich der Differenzen versucht werden.

-r. **[Große Schlägerei.]** Am Sonntag Abend entspann sich in einem hiesigen Gastlokal eine Schlägerei zwischen Marinesoldaten und Civilpersonen. Ein Schutzmann, welcher den Streit schlichten wollte, wurde von den Matrosen thätlich angegriffen, so daß der Beamte von seiner Waffe Gebrauch machen mußte. Dabei trugen einige Matrosen gefährliche Verletzungen davon. Erst als ein zweiter Schutzmann zur Hilfe herbeieilte, gelang es, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen.

-r. **[Messerstecherei.]** Der Arbeiter Hugo Stein wurde gestern in Haft genommen, weil er in Schidlitz einen Arbeiter mit einem Messer gestochen hatte.

Aus den Provinzen.

Konitz, 20. März. Bei einer Haussuchung in der Mordangelegenheit wurden Büchsen mit Pomade u. s. w. vorgefunden, welche von einem bezw. mehreren bis jetzt unentdeckt gebliebenen Diebstählen herrühren. Es erfolgte darauf die Verhaftung von zwei Schneiderlehrlingen. Die Aufregung über den gräßlichen Mord wächst mit

jedem Tage. Die Fortbildungsschüler riefen gestern Abend einen lebhaften Tumult hervor. Einem Geschäftsmann wurden die Schaufenster eingeschlagen. Laut polizeilicher Anordnung findet der Polizeidienst die ganze Nacht hindurch statt. Ebenso brennen die Straßenlaternen die ganze Nacht. Staatsanwaltschaft und Polizei sind Tag und Nacht thätig, noch ist aber nicht der geringste Anhalt für die Thäterschaft vorhanden.

Heute Nachmittags wurde, wie das „Kon. Tgbl." meldet, bei der Absuchung des Mönchsees ein **Oberschenkel aufgefunden.** Die Arbeiten zur Auffindung weiterer Leichentheile werden fortgesetzt. Gestern Vormittag fanden photographische Aufnahmen vom muthmaßlichen Thatorte und den benachbarten Gebäuden statt, auch wurden Haussuchungen und Vernehmungen im ausgedehnten Maße vorgenommen. — In einer Anzahl Blätter war mitgetheilt worden, daß aus Anlaß der Mordaffaire auch in der hiesigen „Synagoge" Haussuchung gehalten worden und in einem Fläschchen Blut gefunden worden sei. Die Meldung reducirt sich jetzt darauf, daß auf dem Schlachthofe des nahe am Mönchsee liegenden Synagogen-Grundstückes etwas Blut zur Untersuchung in einem Fläschchen entnommen wurde, das sich bei der chemischen Untersuchung als — Hühnerblut erwies.

Vermischtes.

Berlin, 21. März. Der dreijährige **Sohn des Prinzen Moritz Hohenlohe,** des zweiten Sohnes des Reichskanzlers, welcher mit seiner Familie gegenwärtig in Nizza weilt, wurde daselbst **von einem tollen Hunde gebissen** und mußte nach Paris in Pasteurs Institut gebracht werden.

Berlin, 20. März. Nach einer Meldung aus Philadelphia ist der ehemalige Berliner Rechtsanwalt **Fritz Friedmann** von der Anklage des Betruges **freigesprochen** worden.

Mährisch-Ostrau, 20. März. Heute Nachmittag fand auf dem Theresienschachte in Polnisch-Ostrau eine **Explosion schlagender Wetter** statt. Zwei Häuer erlitten Brandwunden. Die Ursache der Explosion ist nicht bekannt, Erhebungen sind eingeleitet.

Petersburg, 20. März. Beim Brande eines einstöckigen Holzhauses hierselbst haben in voriger Nacht **vier Personen das Leben eingebüßt.**

Kiew, 20. März. Nach dem Aufthauen des Schnees stellt sich jetzt heraus, daß bei dem dreitägigen **Schneesturm,** der Ende Februar Südwest-Rußland heimsuchte, **sehr viele Menschen ums Leben gekommen** sind. Im Kiewschen Kreise allein wurden etwa 20 Leichen von Erfrorenen gefunden; auch in anderen Kreisen stößt man auf Leichen von im Unwetter verirrten Menschen wie von Pferden.

Kalkutta, 20. März. Die **Pest** ist stark im **Wachsen** begriffen. In Bengalin kamen in der letzten Woche 4725 Pestfälle vor, darunter 2044 in Patua und 744 in Kalkutta.

Danziger Börse vom 21. März.

Weizen war heute reichlich angeboten, bei ruhigem Verkehr wurden unveränderte Preise erzielt. Bezahlt wurde für inländischen bunt 676 Gr. 128 M., 692 und 697 Gr. 130 M., hellbunt 646 Gr. 124 M., 676 und 682 Gr. 129 M., 687 Gr. 130 M., 695 und 697 Gr. 131 M., 705 Gr. 132 M., 724 Gr. 136 M., hellbunt bezogen 724 Gr. 129 M., rothbunt 692 Gr. 130 M., 712 Gr. 134 M., 750 Gr. 141 M., 766 Gr. 143 M., weiß 772 Gr. 150 M., fein weiß 777 Gr. 153 M., weiß 682 Gr. 131 M., 697 Gr. 139 M. roth 740 Gr. 140 M., 756 Gr. 143 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 670, 673 und 679 Gr. 129 M., 685 Gr. 130 M., 714, 729 und 741 Gr. 133 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 662 Gr. 120 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 118 M., Saatwaare weiß 123 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** polnische zum Transit Futter- 98 M per To. gehandelt. — **Wicken** inländ. 115 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,22½ M., extra grobe 4,37½, 4,40 M mittel 4,07½, 4,15 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,15, 4,20 M per 50 Kilogr. bez.

Danziger Mehlnotirungen vom 21. März.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 13,00 M. — Extra superfine Nr. 000 12,00 M. — Superfine Nr. 00 11,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,00 M. — Superfine Nr. 0 12,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,00 M. — Fine Nr. 1 9,40 M. — Fine Nr. 2 7,80 M. — Schrotmehl 8,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,70 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,90 M. — Roggenkleie 4,90 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M, ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Berlin, den 21. März.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

420 **Rinder.**

2365 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast u. beste Saugkälber 70—72 M.; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62—68 M.; c) geringe Saugkälber 52—58 M.; d) ältere gering genährte (Fresser) — M.

763 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 59—62 M.; b) ältere Masthammel 53—58 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46—52 M.; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8959 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 46—47 M.; b) Käser — M.; c) fleischige 44—45 M.; d) gering entwickelte 41—43 M.; e) Sauen 41—43 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Vom Rinderauftrieb blieben ungefähr 145 Stück unverkauft. Maßgebende Preise waren nicht festzustellen.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Schwere Waare war nicht so gesucht wie bisher.

Schafe. Bei den Schafen fanden reichlich 650 Stück Absatz.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhgi und wurde geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. März. Wind: SO.

Gesegelt: Flora (SD.), Degter, Amsterdam, Güter. — Stadt Lübeck (S.D.), Krause, Lübeck via Memel, Güter. — Jacoba (S.D.), Thamen, Hamburg, Holz.

Den 21. März.

Gesegelt: Mietzing (SD.), Papist, Rotterdam, Getreide und Güter.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

4. Ziehung d. 3. Klasse 202. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 20. März 1900.
Nur die Gewinne über 160 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

48 75 255 379 429 597 641 98 782 965 70 1023 109 29 209 354 71 88 434 35 96 500 845 2058 117 25 372 418 45 590 600 [200] 3 [200] 787 857 97 906 3014 37 58 148 69 295 535 42 610 45 872 4196 392 459 501 [200] 749 827 28 908 92 5102 10 248 439 560 650 [500] 77 706 42 [200] 808 912 49 75 6300 12 515 83 93 613 57 [3000] 88 849 [3000] 81 7024 44 81 234 401 49 637 8011 98 103 230 85 88 362 478 92 648 61 783 9031 70 151 266 353 74 420 503 683 853 931 63

10142 79 229 374 473 623 704 38 28 11244 396 740 43 827 32 46 55 65 12148 206 26 62 84 459 510 12 815 40 922 46 13100 12 64 317 26 74 91 703 884 928 14189 96 222 67 15140 62 92 99 486 590 776 16068 240 52 85 321 408 [200] 50 634 [300] 929 17026 71 100 43 345 86 529 648 995 18029 64 223 29 385 426 58 532 49 607 68 767 848 19474 602 25 51 99 791 [200] 820

20178 260 74 94 415 24 681 728 859 21103 391 437 513 52 76 701 37 866 98 993 [200] 22085 104 295 439 807 45 48 23158 263 300 437 521 39 52 [200] 653 826 24159 66 433 656 57 729 817 32 25002 4 61 129 249 99 [200] 438 618 58 67 701 17 817 905 26241 63 401 [200] 641 84 744 950 27119 238 310 48 89 90 561 88 648 919 28155 269 71 83 317 517 33 782 886 93 971 29148 272 85 334 95 406 27 575 625 81 770 848 978

30069 137 320 65 83 482 96 505 50 634 725 863 97 912 31026 48 74 91 151 81 297 485 714 71 856 92 936 32171 312 [200] 30 456 692 734 69 821 55 71 942 33052 179 212 362 487 97 695 726 61 834 34041 67 198 208 41 [200] 51 88 384 89 412 55 61 92 561 826 34 51 35073 120 204 307 13 76 494 668 747 78 810 36 977 [200] 36040 331 38 56 623 722 37053 145 216 88 402 585 87 870 38113 54 202 364 405 57 58 589 830 76 39151 221 52 353 440 87 501 11 808 19 40 94 920 62

40114 [30000] 20 50 52 244 [500] 429 709 810 66 71 965 [1000] 81 41255 304 19 472 575 673 88 714 61 311 57 943 42032 201 473 555 672 94 702 9 63 933 43157 92 209 62 447 560 703 34 [200] 833 58 985 44020 81 376 419 85 542 684 95 747 849 [5000] 58 86 45468 544 49 644 831 963 98 46077 155 98 318 29 462 89 517 21 605 71 788 912 47076 133 278 317 571 819 48440 549 787 912 13 15 77 49093 113 70 250 323 445 581 650 86 719 87 934

50191 338 423 760 824 51429 32 98 550 [200] 720 46 918 65 52101 244 99 300 68 70 417 608 20 717 868 891 53107 298 335 80 99 448 570 828 57 76 903 24 54015 [500] 71 575 608 709 70 929 96 55049 366 74 [200] 424 648 69 832 75 909 56025 34 66 70 80 98 127 59 379 780 98 805 923 49 57077 148 55 [300] 97 429 560 [200] 681 782 905 58047 158 [200] 232 44 74 320 23 407 17 47 55 551 639 756 825 58 91 985 89 59015 108 18 355 460 69 624 713 66 92

60158 338 403 [500] 33 540 681 831 61007 164 92 201 99 444 595 96 602 91 99 705 60 61 62 835 968 62033 105 90 256 77 79 414 72 525 740 61 63134 63 207 446 19 88 588 867 940 [200] 74 64181 343 97 443 58 677 728 820 79 938 94 65134 62 63 248 99 359 625 706 12 29 42 888 985 [200] 66130 54 299 301 608 84 729 67235 459 512 620 88 808 994 68286 94 388 633 34 77 [200] 736 69004 277 467 98 527 29 625 864 933 88

70060 305 8 22 29 79 90 403 6 655 775 [200] 871 71236 309 798 837 79 921 [200] 72068 171 93 288 352 464 508 25 97 614 73033 [300] 67 210 51 406 98 [500] 33 654 67 74134 266 338 52 68 615 79 88 943 75069 218 317 32 [200] 400 673 97 731 905 76029 227 494 664 99 795 821 934 77847 69 448 559 90 98 711 64 857 78061 326 418 62 69 551 70 672 [300] 95 778 867 [300] 927 72 82 79050 154 248 365 535 48 604 50

80042 107 54 233 301 2 29 454 554 646 66 826 [200] 81200 555 [500] 748 893 943 49 66 82183 299 307 556 91 [200] 792 867 939 [300] 83000 48 263 303 63 64 455 555 95 668 786 997 84164 213 63 331 434 550 615 23 720 57 893 915 85039 47 318 35 60 651 798 827 38 42 988 86039 47 52 143 [500] 266 351 87 554 645 902 13 87127 293 356 59 407 51 98 521 47 623 719 57 [500] 88007 72 82 84 190 263 385 428 929 49 89042 46 80 158 85 330 82 440 67 86 520 [3000] 613 96 721 49 78 99 896 915

90076 [200] 272 342 522 42 686 760 986 91036 130 66 219 663 77 704 817 39 58 952 92104 35 87 239 480 99 617 797 810 97 93066 72 379 505 53 645 898 94173 261 83 773 [200] 917 95050 134 346 [300] 78 436 50 506 703 43 881 993 96001 61 81 253 354 401 46 74 509 742 78 90 99 881 97236 95 333 46 84 438 [200] 509 646 47 716 40 815 68 932 39 98107 10 68 294 351 508 51 60 744 60 956 70 71 94 99027 105 6 64 223 40 396 [3000] 941

100085 272 99 765 77 834 101072 90 196 535 864 986 102022 164 280 404 12 39 98 671 103206 349 56 649 63 916 104338 413 18 30 521 609 895 940 105083 198 204 319 23 39 716 89 835 46 978 106233 39 335 47 480 519 840 922 78 107257 306 12 427 46 663 73 907 108223 428 35 36 719 80 850 70 109101 232 491 504 881 88 925

110247 61 86 331 86 436 42 76 542 55 79 740 87 800 49 932 111052 56 129 284 332 45 406 595 710 927 112056 141 91 [300] 313 19 83 686 906 113225 34 327 423 83 582 740 834 114016 47 266 303 491 614 26 817 25 37 115059 115 221 24 415 67 537 709 21 51 803 116323 88 437 616 798 846 939 117085 292 348 75 77 94 649 717 18 45 46 850 81 945 118128 36 567 77 82 94 715 24 888 119013 45 98 313 408 534 63 75 861 87 932 55

120012 24 207 89 701 847 920 74 121075 78 [200] 89 394 419 62 685 [200] 801 91 985 122012 42 77 122 202 303 20 36 435 44 601 20 709 48 914 [200] 123011 29 317 [200] 24 57 418 47 63 536 722 [200] 48 72 898 936 124069 290 526 825 976 125070 229 50 725 826 951 99 126026 73 96 250 86 376 406 77 577 809 908 34 127051 133 46 75 361 447 89 625 732 33 48 87 815 955 71 98 128047 172 313 569 650 782 93 838 912 29 129126 37 62 [200] 207 325 63 79 478 [200] 632 715 926

130034 50 199 220 576 707 38 46 91 [200] 975 131057 126 240 90 591 132005 [500] 73 138 79 318 487 634 719 850 64 966 133035 131 223 316 64 94 452 640 720 895 [500] 960 134071 162 97 [200] 253 86 96 304 616 135000 75 78 577 696 735 46 954 136147 247 357 [200] 507 859 933 137140 223 403 50 509 24 138041 330 411 578 821 37 966 139077 91 226 368 505 733 84

140159 250 301 4 545 889 994 141038 158 69 82 376 400 582 737 870 88 919 142090 272 552 624 38 90 710 14 885 143017 94 177 298 565 68 69 78 638 73 730 41 894 931 144045 303 31 65 529 630 917 80 145045 118 249 309 488 692 735 [200] 70 991 146033 76 181 422 26 610 959 69 147166 83 217 317 427 61 72 527 624 59 941 68 148009 186 347 52 63 520 643 47 768 906 91 149028 60 402 563 73 815 920

150018 65 486 509 611 62 71 852 151055 [200] 102 28 259 352 58 513 88 691 92 761 803 [200] 152090 99 223 329 49 419 23 758 70 998 153003 86 241 55 62 313 510 71 661 959 154101 82 267 317 65 474 89 552 58 613 711 75 941 155180 [200] 267 318 21 408 81 94 698 863 912 43 74 156134 230 91 318 449 603 90 732 825 157158 82 205 [300] 35 80 708 843 73 902 9 [300] 13 24 89 158023 53 105 [200] 35 254 458 70 508 21 646 61 710 99 159018 62 102 24 200 26 482 661 71 730 970

160158 300 566 891 96 925 161096 104 51 212 391 588 871 82 942 52 82 162069 75 285 303 50 458 86 578 668 71 735 846 930 [45000] 65 163068 242 361 513 643 769 918 96 164011 21 68 99 102 12 21 358 838 917 165003 181 484 746 47 855 166122 258 99 379 89 432 531 649 871 167031 114 28 657 850 98 945 168036 83 182 296 396 447 862 73 929 169056 60 163 98 245 304 570 88 634 35 56 80 [500] 880 992

170786 838 909 97 171083 126 224 815 655 724 808 172516 674 84 784 850 963 91 173021 339 41 450 61 530 720 32 819 90 174014 53 122 59 234 45 505 56 61 635 67 928 39 49 175016 59 73 133 81 295 351 56 69 441 511 33 [300] 607 877 975 176003 48 187 210 500 52 71 677 837 47 980 177200 11 22 320 34 91 433 82 559 650 65 867 178082 145 321 32 92 454 61 508 75 621 722 53 945 89 179382 611 60 99 756

180039 98 454 519 699 805 97 181135 64 294 303 98 607 728 854 987 182018 118 414 959 183020 55 193 323 445 527 87 686 184034 49 59 177 [3000] 78 243 643 88 977 94 185015 49 185 288 354 507 77 627 705 42 864 987 186015 634 813 187012 129 93 375 499 550 72 95 759 805 923 90 188035 41 95 215 68 [500] 360 474 506 [300] 13 693 721 189006 156 219 47 476 87 608 27 [200] 73 934

190016 174 90 306 8 60 98 416 546 719 823 915 28 191182 90 217 421 39 514 59 605 74 893 955 192030 234 98 423 72 603 760 193026 68 25 61 930 194044 70 278 328 [200] 96 632 920 195022 82 254 397 410 33 528 84 646 735 855 56 976 83 196131 383 442 88 516 21 48 641 743 864 931 197033 75 79 186 200 42 349 487 523 [500] 98 [200] 198025 277 362 69 423 29 611 773 821 64 199048 110 88 93 275 78 322 56 60 451 98 541 99 744 950

200049 198 252 362 401 755 866 946 201650 774 874 916 51 202029 31 59 304 19 87 474 742 937 77 97 203076 108 257 67 404 13 534 71 620 791 204045 104 307 498 674 735 60 205057 76 167 85 213 34 321 91 522 88 706 19 [200] 931 77 91 206221 89 312 475 511 41 60 808 36 207079 131 381 404 59 533 34 725 867 96 962 95 208011 77 788 844 74 [200] 900 18 209091 284 301 72 450 98 559 672 767 95 818 947

210007 121 22 55 78 272 83 650 76 733 970 211037 111 64 81 224 35 54 357 70 90 446 72 617 701 900 89 212057 185 307 42 493 627 [200] 716 850 64 213122 79 248 369 476 989 214138 65 360 401 72 587 628 750 894 915 66 [300] 215206 350 453 90 504 12 80 804 [200] 36 98 984 216024 27 194 281 [500] 479 544 672 807 901 36 69 217217 41 42 64 336 93 400 96 638 218027 72 284 97 303 84 401 569 94 743 933 85 [200] 219007 154 859 462 73 582 653 764 953

220193 220 69 407 38 502 729 [1000] 939 221102 38 76 284 387 92 414 618 22 58 702 875 90 222000 142 76 251 317 411 633 92 880 959 77 79 223207 459 75 508 32 602 66 74 82 87 741 43 956 224093 204 390 421 30 566 683 798 960 225046 71 499

Die Ziehung der vierten Klasse der Königlich Preußischen Lotterie beginnt am 24. April.

Bekanntmachung.

Den Eltern, Pflegern und Vormündern schulpflichtiger aber noch nicht eingeschulter Kinder bringen wir in Erinnerung, daß die Schulpflicht mit dem Schulaufnahmetermin desjenigen Halbjahres beginnt, in welchem das sechste Lebensjahr vollendet wird, und daß die Unterlassung der rechtzeitigen Einschulung eines Kindes die gesetzlichen Zwangsmaßregeln zur Folge hat.

Demgemäß fordern wir hierdurch dazu auf, diejenigen Kinder, welche im Halbjahr vom

1. Januar 1900 bis 30. Juni 1900

ihr sechstes Lebensjahr vollenden, am 26., 27. oder 28. März d. J. in den Stunden von 8—10 Uhr Vormittags, in welcher Zeit die Hauptlehrer unserer sämmtlichen Volksschulen in ihren Schulen zur Entgegennahme der Anmeldungen bereit sein werden, bei dem Hauptlehrer der Volksschule ihres Bezirks anzumelden.

Zu den Anmeldungen sind Geburts- und Impfscheine der Kinder mitzubringen.

Danzig, den 6. Februar 1900. (1891

Die Stadtschul-Deputation.
Trampe.

Bekanntmachung.

An der Provinzial-Irrenanstalt Conradstein ist zum 1. April cr. die Stelle eines Krankenwärters, welcher gelernter Buchbinder sein muß, neu zu besetzen.

Bewerber dieser Profession, welche unverheirathet und befähigt sind, selbstständig zu arbeiten, wollen ihre Gesuche unter Beifügung ihrer Zeugnisse, sowie eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs unter Angabe der Lohnansprüche, an den Unterzeichneten einsenden. Freie Beköstignng und Wäsche, sowie jährlich 1 Dienstrock nebst Dienstmütze wird von der Anstalt gewährt.

Conradstein, den 14. März 1900. (3382

Der Direktor.

Bekanntmachung.

Auf die für das Jahr 1899 festgesetzte Dividende der Reichsbankantheile im Betrage von 10,48 % wird die Restzahlung mit

Mark 209,40

für den Dividendenschein Nr. 12 vom 20. März d. J. ab bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin, bei den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, sowie bei sämmtlichen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung erfolgen.

Berlin, den 19. März 1900.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Graf Posadowsky. (3625

Bekanntmachung.

Die Nutzung der Korbweidenpflanzungen sowie die Grasnutzung auf den Böschungen und in den Gräben der Kreischaussee

Putzig-Schwarzau (am Putziger Wyk)
rechtsseitig von Stat. 1,1 bis Stat. 2,8 + 80
linksseitig - - 1,1 - - 1,8 + 50

soll auf die Dauer von 3 Jahren, und zwar vom

1. April d. Js. bis 31. März 1903

event. auch auf länger an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die Verpachtungsbedingungen sind durch den Unterzeichneten oder durch den Chausseeaufseher **Ellwart** in Putzig zu erfahren, welcher auch an Ort und Stelle nähere Auskunft ertheilen kann.

Schriftliche, versiegelte und mit der Aufschrift „Weidennutzung an der Chaussee Putzig-Schwarzau" versehene Angebote sind postfrei bis zum

5. April d. Js., Vormittags 10 Uhr,

an den Unterzeichneten, Neustadt Westpr., Bahnhofstraße 2, einzusenden.

Die Oeffnung der eingezogenen Angebote findet in Gegenwart etwa erschienener Bieter statt. (3615

Neustadt Westpr., den 20. März 1900.

Der Kreisbaumeister.
Hahn.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der deutsche Dampfer „Saxonia", Capitain **Cornaud,** auf der Reise von London via Methil nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

22. März 1900, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 21. März 1900. (3636

Königliches Amtsgericht X.

Theerverkauf.

Unsere Gasanstalt hat

ca. 800 Faß Theer

zu verkaufen.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt aus und werden auf Wunsch in Abschrift zugesandt.

Angebote werden daselbst

bis 26. März cr., Vormittags 11 Uhr,

entgegengenommen. (3345

Thorn, den 12. März 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist unterm 15. März 1900 unter Nr. 1 die Firma **Joseph Will** in Loebau und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Will** in Loebau eingetragen worden.

Königliches Amtsgericht Loebau. (3598

Bronze-Verkauf

im Wege öffentlicher Ausschreibung an den Meistbietenden

beim	Artilleriedepot	Thorn	15 029,52 kg
„	„	Danzig	3 449,50 „
„	„	Glogau	4 877,00 „
„	„	Neiße	2 078,00 „

Termin am 3. April 1900, Vormittags 10 Uhr, im Geschäftszimmer Nr. 10 des unterzeichneten Artilleriedepots.

Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus bezw. können gegen Einsendung von 75 ₰ Schreibgebühr bezogen werden.

Artilleriedepot Thorn. (3280

Jagdverpachtung.

Auf dem Ansiedelungsgute Kobilla soll die volle Jagd (816 ha) vom 1. Mai 1900 bis 30. April 1906 öffentlich meistbietend verpachtet werden. Kobilla hat auch guten **Rehstand.** Verpachtungstermin findet

am Mittwoch, d. 28. März,

Nachmittags 1 Uhr,

im **Hotel Ollivier** zu **Pr. Stargard** statt. (3586

Der fiskal. Gutsverwalter.

Westpr. Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln.

Die XIX. ordentliche Generalversammlung

findet

am Sonnabend, den 7. April 1900, Mittags 12 Uhr,

in Danzig im Geschäftslokale des Vereins, Holzmarkt Nr. 12/14, statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden über das verflossene Vereinsjahr.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Wahl zweier Kassenrevisoren.
4. Mittheilung des Rechnungsabschlusses pro 1899.
5. Vorlage des Etats für das begonnene Vereinsjahr.
6. Bestimmung der für das Jahr 1901 zur Erhebung kommenden Jahresbeiträge.
7. Decharge-Ertheilung pro 1899.
8. Bericht des Oberingenieurs. (2432

Der Vorsitzende des Vorstandes
J. V.
von Rümker,
Landschaftsrath.